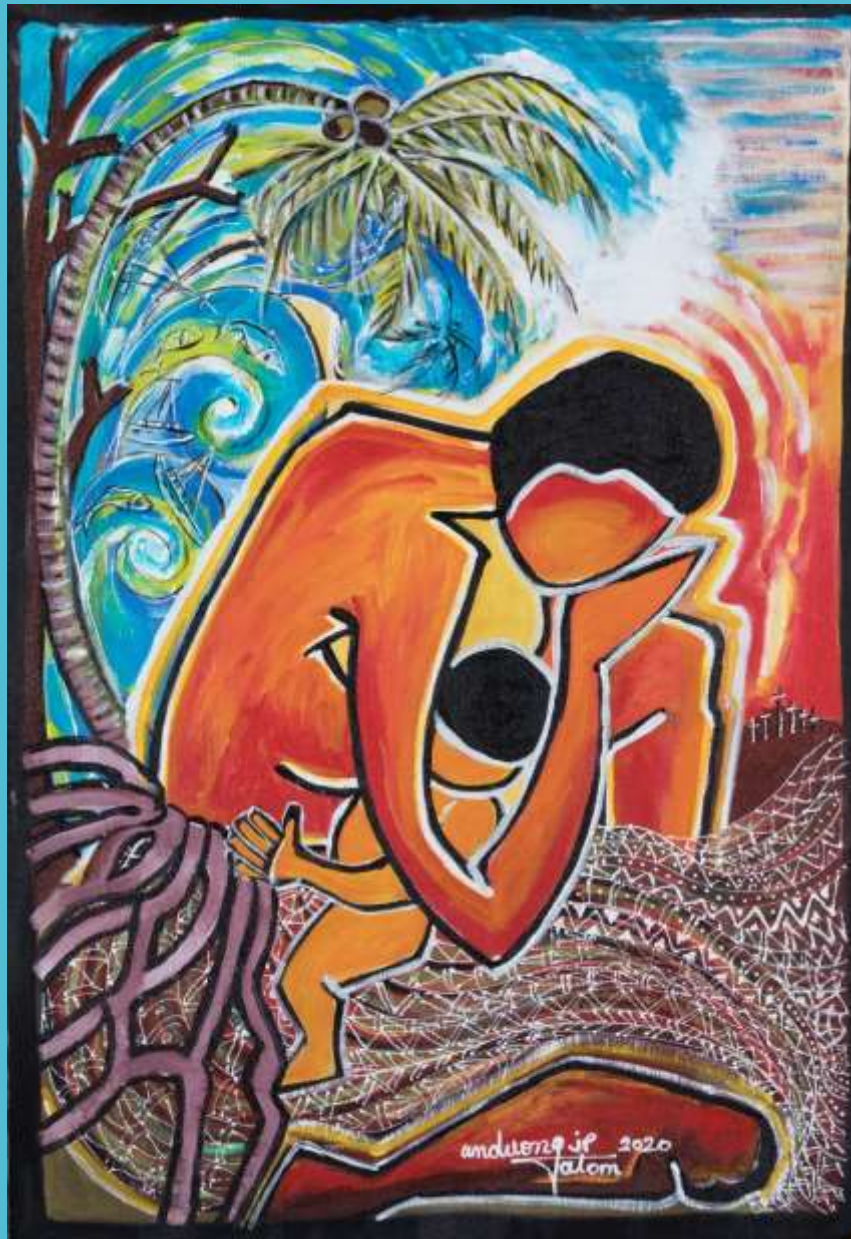


Ökumenischer Weltgebetstag



Worauf bauen wir?



Freitag, 5. März 2021

Frauen aus Vanuatu laden ein



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Landvorstellung	
Vanuatu – Flagge, Wappen und Landkarte	4
Vanuatu im Überblick	5
Vanuatu – in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Inselstaat	7
Klimawandel in Vanuatu	13
Zwischen Tradition und Moderne	16
Schatten im Paradies: Das Leben von Frauen auf Vanuatu	19
Zentraler Wirtschaftszweig: Tourismus in Vanuatu	21
Kultur – Religion – Christentum	23
Weltgebetstag in Vanuatu	24
Titelbild und Künstlerin	25
Rezepte	26
Liturgie	
Gang durch die Liturgie	30
Bibelarbeit WGT 2021 zu Matthäus 7,24-29	31
Predigtimpulse	35
Projektarbeit	
Weltgebetstagsprojekte 2021	37
Wir stellen vor: Unsere Projektpartner*innen auf Java	43
Projektarbeit in Zeiten von Covid-19	44
WGT in Österreich	
WGT-Informationen	47
Unsere Neuen	48
Rückblick Weltgebetstag 2020	49
Presstext	50
Kollektenbestätigung	51

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar
(Reg. Nr. SO 2522).



Medieninhaberin und Herausgeberin:

WELTGEBETSTAG DER FRAUEN – Ökumenisches Nationalkomitee Österreich

ZVR-Nummer: 131456839

Währinger Straße 2-4/2/22, A – 1090 Wien

Tel.: 01/406 78 70 – Email: wgt@weltgebetstag.at – www.weltgebetstag.at

Bankverbindung: ERSTE Bank, IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBAATWW

Layout: Angela Kainberger und Verena Bauer; Druck Buch- und Offsetdruck: GWS Integrative Betriebe

DIESES ARBEITSHEFT IST NUR FÜR DEN INTERNEN KIRCHLICHEN GEBRAUCH VORGESEHEN.



Vorwort

WELTGEBETSTAG - 5. März 2021



„Worauf bauen wir?“

Willkommen zum Weltgebetstag 2021, der von Christinnen der Republik Vanuatu vorbereitet wurde.

Vanuatu ist ein kleiner Inselstaat im Südpazifik, der durch die Klimakatastrophe in Gefahr ist, denn die Inseln sind durch die Erderwärmung vom Untergang bedroht.

Der Name Vanuatu bedeutet »Land, das aufsteht«. Nach der Unabhängigkeit von der französischen und britischen Kolonialherrschaft wurde die Republik 1980 gegründet.

Heute schwenkt Vanuatu stolz seine Flagge und zeigt das Wappen, auf dem jede und jeder lesen kann: **"In Gott stehen wir"**.

Das ist der feste Grund, ein solides Fundament, die Grundlage der heutigen Botschaft der zentralen Bibelstelle in der Liturgie bei Matthäus 7,24-27.

Mit ihrem Gottesdienst unter dem Titel **"Worauf bauen wir?"** wollen uns die Frauen aus Vanuatu ermutigen, das Leben auf den Worten Jesu aufzubauen, die der felsenfeste Grund für alles menschliche Handeln sein sollen.

Deshalb laden sie uns ein aufzustehen und in unseren Gemeinschaften, unseren Nationen und Ländern weltweit nach den Worten Jesu zu handeln, der uns an die goldene Regel erinnert:

"Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen!" (Matthäus 7,12).

Am 5. März 2021 werden bereits zum 70. Mal in Österreich Weltgebetstags-Gottesdienste ökumenisch vorbereitet und gefeiert.

Ein aufrichtiges «Vergelt's Gott» allen engagierten Frauen von damals bis heute.

Herzliche Einladung an alle Frauen, Männer und Kinder, den Weltgebetstag in ihren Gemeinden in weltweiter Verbundenheit mitzufeiern.

Brigitte Zinnburg
Vorsitzende

Aus Umweltschutz- und Kostengründen wird das Arbeitsheft in Schwarz-Weiß gedruckt. Gerne können Sie von unserer Homepage die Farbversion herunterladen.

Das diesjährige Titelbild wurde von der Künstlerin Juliette Pita gestaltet und trägt den Titel „Pam II“.

Editorial

Vanuatu wird oft als eines der letzten Paradiese dieser Erde bezeichnet, vor allem von der Tourismusbranche. Doch das Weltgebetstagsland 2021 fasziniert auf unterschiedliche Weise. Mit nicht einmal 300.000 Einwohner*innen weist der südpazifische Inselstaat Vanuatu mit rund 110 Sprachen die höchste Sprachendichte weltweit auf. Der südpazifische Inselstaat beeindruckt auch mit seinen zahlreichen Bräuchen und gelebten Traditionen. In seinem Beitrag geht Univ. Prof. Herman Mückler auf die Besonderheiten des Inselstaates ein und erklärt, was ihn so einzigartig macht.

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Worliczek erklärt in ihrem Beitrag, warum das Inselparadies vom Klimawandel bedroht wird und nicht nur der steigende Meeresspiegel dabei ein Problem darstellt.

Laut dem Happy Planet Index gilt Vanuatu als eines der glücklichsten Länder der Welt. Warum Frauen dort jedoch ein hartes Los haben wird im Beitrag „Schatten im Paradies: Das Leben von Frauen auf Vanuatu“ erläutert.

Auch dieses Jahr gibt es wieder eine spannende Bibelarbeit und inspirierende Predigtimpulse. Im Mittelpunkt der Bibelarbeit steht der Bibeltext aus Matthäus 7,24 bis 27.

Das Coronavirus Sars 2 hat uns das gesamte letzte Jahr begleitet. Wie unsere Projektpartnerinnen davon betroffen waren, wird im Projektteil beschrieben. Dort werden auch die Projekte von 2021 vorgestellt.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und viel Spaß beim Nachkochen unserer zahlreichen Rezepte!

Verena Bauer



Landvorstellung

Vanuatu

Flagge:



Wappen:

Quelle: Wikipedia



Landkarte:





Vanuatu im Überblick

Land:	Vanuatu - ehem. Neue Hebriden - auf Bislama: Ripablik Blong Vanuatu
Geographie:	<p>Vanuatu ist ein Inselstaat von Melanesien im Südpazifik, der sich von der Insel Neuguinea im Westen bis nach Fidschi im Osten erstreckt. Er besteht aus über 80 Inseln, von denen 65 bewohnt sind. Die größtenteils vulkanische Inselgruppe erstreckt sich über 900 km von Norden nach Süden auf einer Fläche von rund 14.500 km². Der höchste Punkt auf Vanuatu ist der Tabwemasana mit 1879 m auf der Insel Espiritu Santo.</p> <p>Ozeanien zählt zu einer der weltweit gefährdetsten Regionen für Naturkatastrophen und Vanuatu ist jener Staat mit dem höchsten Katastrophenrisiko (z.B. Erdbeben, Vulkanausbrüche und Zyklone).</p>
Hauptstadt:	Hauptstadt und wirtschaftliches Zentrum des Landes ist die Hafenstadt Port Vila mit über 51.000 Einwohner*innen. Sie liegt auf der Insel Éfaté.
Staatsform:	Parlamentarische Republik
Nationalfeiertag:	30. Juli 1980 – Tag der Unabhängigkeit von Frankreich und dem Vereinigten Königreich
Staatsoberhaupt:	Seit Juli 2017 Präsident Tallis Obed Moses
Geschichte:	<p>Die Inseln von Vanuatu sind schon seit Jahrtausenden bevölkert. Die ältesten Funde werden auf das Jahr 2000 v. Chr. datiert. Der portugiesische Seefahrer Pedro Fernández de Quirós erreichte 1606 die Inselgruppe und vereinnahmte sie im Namen des spanischen Königs und der katholischen Kirche. Ab 1887 standen die Inseln offiziell unter britisch-französischer Kolonialherrschaft. 1906 erfolgte die Gründung des Kondominiums¹ Neue Hebriden. Am 30. Juli 1980 erlangte der Inselstaat seine Unabhängigkeit. Die 1990er Jahre waren geprägt von politischer Instabilität, was zu einer Dezentralisierung führte.</p>
Landessprachen:	<p>72,6 % der Bevölkerung geben als Muttersprache eine der 110 Sprachen Vanuatus an. Mit dieser Menge an Sprachen hat Vanuatu die höchste Sprachendichte (Sprachen pro Einwohner*innen) der Welt. Alle diese Sprachen zählen zum melanesischen Zweig der ozeanischen Sprachgruppe. Bislama, eine in der britisch-französischen Kolonialzeit entstandene Kreolsprache, wird von knapp 23,1 % als erste Muttersprache angegeben; tatsächlich stellt es aber die tägliche Sprache der Einwohner*innen des Inselstaates dar. Neben Bislama gelten auch Englisch und Französisch als Amtssprachen, werden aber kaum noch aktiv gesprochen: Englisch wird von 1,9 % der Einwohner*innen, Französisch von 1,4 % angegeben. Andere Sprachen werden von 0,3 % der Gesamtbevölkerung gesprochen.</p> <p>Sandzeichnung: Einwohner*innen ohne gemeinsame Sprache verständigten sich früher über Zeichnungen, die in den Sand gezeichnet wurden. Rituelle Sandzeichnungen, die aus einer durchgehenden Linie bestehen, wurden 2003 von der UNESCO als Kulturerbe der Menschheit anerkannt.</p>
Bevölkerung:	<p>2017 zählte Vanuatu rund 276.000 Einwohner*innen; die meisten sind melanesischer Abstammung mit einer polynesischen Minderheit auf den abgelegenen Inseln. Der Name Melanesien bedeutet "Inseln der Schwarzen [Menschen]", in Bezug auf die dunkle Haut der Einwohner*innen. Der Begriff wurde erstmals 1832 von Jules</p>

¹ Kondominium ist die gemeinsame Herrschaft mehrerer über ein Gebiet u. die Bez. eines solchen Gebiets (Knaurs Lexikon A-Z, 1991).



	Dumont d'Urville verwendet. Er verwendete den Begriff Melanesien, um eine ethnische und geografische Gruppierung von Inseln zu definieren, deren Bewohner*innen sich seiner Meinung nach von denen Mikronesiens und Polynesians unterschieden.
Kultur:	<p>Die Bevölkerung von Vanuatu nennt sich selbst Ni-Vanuatu. Sie hat eine enge Beziehung zum Land, mit dem sie auf gewisse Weise verschmilzt. Kulturelle Identität und traditionelle Werte nehmen einen großen Stellenwert ein.</p> <p>Strukturen und Bräuche werden als <i>kastoms</i> bezeichnet, das sich vom englischen Wort „custom“ ableitet. Es wird verwendet, um sich auf die traditionelle Kultur zu beziehen, einschließlich Religion, Wirtschaft, Kunst und Magie in Melanesien. Es beinhaltet Bedeutungen wie Gewohnheitsrecht, Norm, Konvention und Tradition.</p> <p>Bekannt ist Vanuatu für seine Tradition des Kava-Trinkens (der Saft aus der Kava-Wurzel gilt als natürliches Entspannungsmittel) und des <i>nagol</i> (Landtauchen), der ursprünglichen Form des Bungee Jumpings.</p>
Religionen:	31,4% presbyterianische Kirche; 13,4% anglikanische Kirche; 13,1% römisch-katholisch; 10,8% Siebenten-Tags-Adventisten; 13,8% andere christliche Konfessionen. Daneben gibt es noch etliche nur lokal vorkommende Glaubensrichtungen, zu denen sich aber nur noch 5,6% der Gesamtbevölkerung bekennen. Die bedeutendsten sind Cargo-Kulte wie die John-Frum-Bewegung und die Prinz-Philip-Bewegung. Sie gehen auf die Begegnung mit Europäern, die neuartiges und vermeintlich wunderbares Frachtgut (englisch „cargo“) mitbrachten, zurück.
Klima:	Auf Vanuatu sind die Jahreszeiten den europäischen entgegengesetzt. Die Inseln haben tropisches, im Süden subtropisches Klima. Die Durchschnittstemperatur liegt bei 28°C. Vanuatu kann jedes Jahr mit durchschnittlich 8 bis 10 Zyklonen rechnen. Der Inselstaat ist stark vom Klimawandel betroffen.
Flora und Fauna:	Vanuatu besitzt traumhaft schöne schwarze und weiße Sandstrände, sowie Korallenriffe mit einer Artenvielfalt an bunten Fischen und Seevögeln. Es gedeihen Mangroven und Kokospalmen an den Küsten. Auf den nördlichen Inseln befindet sich immergrüner tropischer Regenwald. Auf den südlichen Inseln dominieren Trockenwälder und Savannen.
Wirtschaft:	Die Wirtschaft von Vanuatu besteht überwiegend aus Landwirtschaft (80% Subsistenzwirtschaft), Tourismus und Fischerei. Zu den wichtigsten Kulturpflanzen gehören Kokospalmen, Erdnüsse, Bananen und Mais, die hauptsächlich für den Inlandsbedarf kultiviert werden. Es existieren keine nennenswerten Bodenschätze. In Vanuatu gibt es keine Einkommensteuern, Körperschaftssteuern oder Kapitalertragssteuern. Der Staatshaushalt wird durch Einfuhrsteuern, die Mehrwertsteuer (12,5 %) und durch diverse Gebühren finanziert. Durch die Befreiung von Steuern und Abgaben hat sich Vanuatu zu einem der führenden Finanzplätze im pazifischen Raum entwickelt. Inzwischen haben sich zahlreiche Banken und Kreditinstitute hier angesiedelt.
Gesundheitsversorgung:	Krankenhaus in Port Vila (Lehrkrankenhaus), eine kleinere Klinik in Luganville. In den Dörfern gibt es sogenannte Gesundheitsposten. Ansonsten wird traditionelle Medizin mit Pflanzen des Regenwaldes angewendet.
Währung:	Bezahlt wird auf Vanuatu mit Vatu (VUV). 1 Euro entspricht ca. 127 VUV; auch der traditionelle Tauschhandel wird noch praktiziert.

Quellen: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/vanuatu-node>; Wikipedia; WDP-Komitee Vanuatu; www.laender-lexikon.de, <https://weltrisikobericht.de/download/1186/>



Vanuatu – in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Inselstaat

Der melanesische Staat Vanuatu, die ehemalige Kolonie Neue Hebriden, definiert sich über seine sprachliche und kulturelle Vielgestaltigkeit, aber auch über sein sehr „spezielles“ koloniales Erbe. Der Inselstaat geht auch politisch seine eigenen Wege.



© Alexander Trupp u. Kosita Butratana



Frau teilt eine Kokosnuss © WDIPC



Nationalblume Hibiskus

© Mischa G. Hendel u. Simone Kaipel

Wer in den 1970er-Jahren die Kolonie der Neuen Hebriden besuchte und am Flughafen der Hauptstadt Port Vila auf der Insel Efate ankam, dem bot sich nach der Landung ein kurioses Bild: In der Ankunftshalle gab es zwei Einreiseschalter, einen britischen und einen französischen, die jeweils durch die Fahnen und Wappen der Kolonialmächte gut sichtbar markiert waren. Je nachdem, für welche Seite man sich entschied, erhielt man einen Einreisestempel, der festlegte, dass man ab sofort der französischen oder der britischen Rechtsprechung während des Aufenthaltes unterstand.

Dieses koloniale Kuriosum war spezifischen historischen Entwicklungen geschuldet, die sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ereignet hatten, als die pazifische Inselwelt fast flächendeckend von den europäischen Kolonialmächten und den USA unter sich aufgeteilt wurde. Die von Spaniern für Europa entdeckten und von James Cook auf dessen zweiter Reise 1774 „New Hebrides“ getauften, „Y“-förmig angeordneten und in nordsüdlicher Richtung verlaufenden Inseln erregten schnell das Interesse der Neuankömmlinge. Walfänger, bêche-de-mer-(Seegurken)Sammler, Sandelholzhändler und Siedler ließen sich durch die indigenen Bewohner*innen der zahlreichen Inseln von ihren Plänen einer schrittweisen Einflussnahme und Kontrolle über die Inselgruppe nicht abhalten.

Obwohl die Einheimischen mancher Inseln als abweisend, feindselig und „wild“ galten, ja einigen sogar das Praktizieren von Kannibalismus unterstellt wurde – z.B. auf Malekula –, galten die vulkanischen hohen Inseln aufgrund ihres fruchtbaren Bodens als gut geeignet für die Etablierung einer Plantagen- und Landwirtschaft. Kokospalmpflanzungen zur Gewinnung von Kopra² sowie die Etablierung von Rinderfarmen, Kakaopflanzungen und später die Ausbeutung von Manganerz machten die Inseln für Unternehmer aus Übersee interessant.

Das Kondominium die Neuen Hebriden

Als das Wettrennen um Kolonien in Ozeanien auf seinen Höhepunkt zustrebte, lag es im Interesse sowohl der Briten als auch der Franzosen, diese Inselgruppe für sich zu reklamieren. Letztlich war es nur einem Grund zu verdanken, dass es um die Neuen Hebriden zu keiner kriegesischen Eskalation zwischen Großbritannien und Frankreich kam, nämlich der Tatsache, dass auch das junge Deutsche Reich im Pazifik seit 1885 koloniale Aktivitäten in

² Kopra ist das getrocknete Kernfleisch von Kokosnüssen.



Tanna Island Bay © Mischa G. Hendel u. Simone Kaipel

Ozeanien entfaltete. Wenn auch zähneknirschend, so einigten sich die Briten und Franzosen unter Zeitdruck 1887 auf das geringere Übel, die Inselgruppe einer gemeinsamen Verwaltung zu unterstellen, um deutsche Ansprüche abzuwehren. Eine gemeinsame Marine-Kommission wurde eingerichtet und die Bezeichnung der Inselgruppe lautete nun New Hebrides/Nouvelles Hébrides. Die davon betroffenen Einheimischen hatten bei diesen geopolitischen Aktivitäten keinerlei Mitspracherecht oder gar Einfluss.

Stellten anfangs Briten und Australier die Mehrheit der insgesamt geringen

weißen Bevölkerung, so gelangten mit der Gründung der französischen *Compagnie Calédonienne des Nouvelles-Hébrides* (CCNH) ab 1882 verstärkt Franzosen ins Land, so dass um 1900 das Verhältnis etwa 2:1 zu ihren Gunsten stand. Im Jahr der Kondominiumsgründung 1906 bevölkerten rund 2000 Franzosen, 1000 Briten und rund 65 000 indigene Inselbewohner*innen die Inselgruppe. Ab 1906 geschah die Verwaltung in Form eines anglo-französischen Kondominiums. Auf britischer Seite waren die New Hebrides Teil der *British Western Pacific Territories*, auf französischer Seite war für viele Agenden der Gouverneur von Neukaledonien zuständig.

Eigentlich war die Verwaltung des Kondominiums dreiteilig und bestand aus einer britischen und französischen Residentur³ sowie einem gemeinsamen Verwaltungsapparat. De facto bildete sich im Alltag in vielen Bereichen eine Zweiteilung heraus, deren dritter Bereich nur bei Uneinigkeiten sowie Interessenskonflikten zum Tragen kam. Jeder französische Beamte hatte ein britisches Pendant und umgekehrt; jede Entscheidung erforderte die Zustimmung des jeweils anderen Beamten, was die Verwaltungsabläufe erschwerte. Sowohl das Justizwesen als auch die Gefängnisse waren doppelt angelegt und Einheimische konnten wählen, ob ein Prozess nach französischem oder britischem Recht verhandelt werden sollte. Nur die gemeinsame Kondominium-Verwaltung hatte eine gemischte Zusammensetzung aus Europäern und Melanesiern. Ihre Aufgaben waren aber auf wenige Bereiche sowie die Umsetzung der Anweisungen der Residenturen beschränkt. Im Alltag herrschte eine strikte Zweiteilung: französische Schulen, Geschäfte, Spitäler und Gerichte, und spiegelbildlich gab

Blackbirding

Blackbirding oder *Blackbird catching* bezeichnet seit Mitte des 19. Jahrhunderts die zwangsweise Heranziehung von Insulaner*innen des Südpazifiks zur Arbeit. Im westlichen Südpazifik beheimatete Melanesier und Mikronesier wurden bevorzugt auf Plantagen in Australien sowie den Fidschi- und Samoainseln eingesetzt. Bis 1901 wurden rund 62.000 meist Burschen und Männer verschleppt um auf Zuckerplantagen wie Sklaven zu arbeiten. Auch viele Menschen aus Vanuatu (rund 4.000 nur von der Insel Tanna) waren davon betroffen. Darüber hinaus wurde eine große Zahl von Inselbewohner*innen zu Fischerei- und Matrosendiensten an Bord europäischer Schiffe geholt. Ein Kernelement der Praktik war die Anwendung von Täuschung, Drohung und Gewalt bei der Rekrutierung. Internationale Proteste bei den Arbeitgeberländern lösten eine weitgehende gesetzliche Regulierung des Handels mit Pazifikinsulaner*innen als Arbeitskräften aus, die letztlich das *Blackbirding* beendete. Bei der Strafverfolgung kam es zu spektakulären Gerichtsfällen.

Quellen: <https://www.abc.net.au/news/2020-02-21/blackbirding-legacy-haunts-tanna-vanuatu/11764586?nw=0>; <https://de.wikipedia.org/wiki/Blackbirding>

³ Kolonialverwaltung

es dieselben Einrichtungen auf britischer Seite. Bis 1938 waren sowohl die britische wie auch die französische Währung in Umlauf. Das Postwesen und insgesamt alle Verwaltungsabläufe gestalteten sich dadurch sehr kompliziert.

Das Leben unter anglo-französischer Herrschaft

Ein/e Inselbewohner*in brauchte, um die Kolonie verlassen zu können, sowohl einen Stempel der zuständigen französischen als auch der britischen Behörde. Die Melanesier konnten keine der beiden Staatsbürgerschaften erringen und waren meistens staatenlos. Für Streitfälle, die weder vom französischen noch vom britischen Gericht gelöst werden konnten, gab es ein gemeinsames Appellationsgericht. Nicht zufällig wurde dieses Kondominium von Vanuatus erstem Präsidenten Walter Hayde Lini nach der Unabhängigkeit 1980 rückblickend als „Pandämonium“⁴ bezeichnet. Zu den täglichen Rivalitäten zwischen den beiden Kolonialmächten kamen Rivalitäten zwischen französischen katholischen und britischen protestantischen Missionaren hinzu. Die Einheimischen nutzten diesen Umstand aber auch kreativ, um die beiden Kolonialmächte gegeneinander auszuspielen, wenn es um die Zuteilung von Ressourcen und andere ökonomische Vorteile ging. Die Reaktionen der melanesischen Inselbewohner*innen, die sich auf den einzelnen Inseln und innerhalb dieser durch eine extrem große kulturelle und sprachliche Vielfalt auszeichneten, reichten von Ignorieren über Kolaboration bis zu verhaltenen Formen des Widerstands. Letzteres mündete jedoch nicht offen in Revolten, sondern gelangte in lokalen (Cargo-)Kulten⁵ zum Ausdruck. Sie können als Reaktion auf das Erleben von Kolonialismus interpretiert werden.

Der komplizierte Weg in die Unabhängigkeit

So speziell wie die Kolonialzeit für die Bewohner*innen der Inselgruppe war, so besonders und im Vergleich zu allen anderen Staaten Ozeaniens konfliktreich gestaltete sich auch der Weg in die Unabhängigkeit. Als den Kolonialmächten in den 1970er-Jahren nichts anderes übrigblieb, als die Inselgruppe auf ihre Unabhängigkeit vorzubereiten, strebten die Briten eine möglichst rasche Dekolonisation an, während Frankreich keinen Präzedenzfall für seine Überseeterritorien Neukaledonien und Französisch-Polynesien schaffen wollte.

Von den damals auf der Inselgruppe im Entstehen begriffenen politischen Akteuren, waren zwei in ihren politischen Ansätzen sehr gegensätzliche Bewegungen dominierend. Einerseits bildete sich auf der größten Insel, Espiritu Santo, die *Nagriamel*-Bewegung, die Anfang der 1960er-Jahre von Jimmy Moli Stephens gegründet worden war. Sie hatte als Hauptziel die Durchsetzung und Wiederherstellung traditioneller indigener Interessen auf Basis von traditionellen *kastom*-Sichtweisen⁶. Die andere Bewegung war die von dem anglikanischen Priester Walter Hayde Lini 1971 zusammen mit John Bennett Bani und Donald Kalpokas gegründete *New Hebridian Culture Association*, aus der sich 1972 die *New Hebrides National Party* (NHNP) entwickelte, die wiederum vier Jahre später in *Vanua'aku Pati* (VAP) umbenannt

Panflöte aus Vanuatu im Wiener Weltmuseum



Kasten Flöte © KHM-Museumsverband

Die Nummer eins im Museumsinventar des Weltmuseums Wien ist eine Panflöte aus Vanuatu. Sie ist Teil einer Sammlung, welche 1806 in London im Auftrag des österreichischen Kaisers ersteigert wurde. Der prominente Sammler war der britische Seefahrer James Cook. Vermutlich hatte er die Flöte Mitte Juli 1774 während seiner zweiten Reise (1772–1775) auf der Insel Tanna erworben. Somit ist sie vermutlich das erste Objekt, welches Österreich mit Vanuatu verbindet.

⁴ Gesamtheit aller Dämonen oder ihr grauenvoller Aufenthaltsort

⁵ siehe Erklärung im Überblick, S. 6 „Religionen“

⁶ siehe Erklärung von *kastom* im Überblick, S. 6 „Kultur“



wurde und sich bemühte, traditionelle Lebensgewohnheiten mit westlichen Einflüssen zu verbinden.

Als bei den Wahlen im November 1979 Walter Lini zum Regierungschef gewählt wurde, bildete er ein Kabinett, dem ausschließlich Mitglieder seiner Partei angehörten. Daraufhin war es auf der nördlichen Insel Espiritu Santo im Mai 1980 zu einer Erhebung von Anhängern der *Nagriamel*-Bewegung gekommen. Diese erklärten Espiritu Santo sowie dreizehn weitere Inseln zum unabhängigen Staat „Vemerana“. US-amerikanische Geschäftsleute unterstützten den Sezessionsversuch in der Hoffnung, anschließend auf Espiritu Santo ein steuerfreies Unternehmerparadies aufbauen zu können. Lini und die VAP reagierten auf die Ereignisse mit der Blockade der betroffenen abtrünnigen Inseln.

Er erbat von den beiden Kolonialmächten Unterstützung bei der Niederschlagung des Abspaltungsversuchs, doch diese waren sich über die weitere Vorgangsweise anfangs nicht einig. Im Juni 1980 hatten auf der Insel Tanna darüber hinaus Anhänger des John-Frum-Kultes⁷, eines Cargo-Kultes, die Unabhängigkeit der Insel verkündet. Die zentrifugalen Kräfte separatistischer Bewegungen schienen den erst im Entstehen begriffenen Staat bereits zu zerstören, noch bevor er offiziell ausgerufen war. Erst auf mehrmalige Bitten Linis hin besetzten schließlich britische und französische Militäreinheiten kampfflos Luganville, den Hauptort auf Espiritu Santo. Jimmy Stevens wurde jedoch nicht festgenommen, sondern konnte sich in den Dschungel zurückziehen und blieb unbehelligt. Die sogenannte „Santo Rebellion“ war damit zwar vorerst unterbunden, jedoch nicht beendet.



Traditionelles Haus in Vanuatu © WDIPC

Die Gründung der Republik Vanuatu

Die Ausrufung der Unabhängigkeit Vanuatus, das mit diesem Ereignis auch den Namen Neue Hebriden hinter sich ließ, erfolgte zwar planmäßig Ende Juli 1980, jedoch hatte der Inselstaat mit dem Tag der Selbstständigkeit gleich zwei virulente Sezessionskonflikte zu lösen. Nachdem die beiden Kolonialmächte ihre Soldaten abgezogen hatten, stand Lini vor der Herausforderung, die „Zeitbombe“ Jimmy Stevens zu entschärfen. Er bat daraufhin die Nachbarländer Papua-Neuguinea und Australien um militärischen Beistand. Beide Länder reagierten positiv und entsandten Soldaten. Diesen gelang es, die Rebellion weitgehend unblutig zu beenden und rund 300 Rebellen, darunter Jimmy Stevens, festzunehmen. Sowohl auf Espiritu Santo als auch auf Tanna gab es mit den Separatisten sympathisierende und sie unterstützende französische Siedler, die des Landes verwiesen wurden. Die VAP verdächtigte die Franzosen der heimlichen Unterstützung der Sezession. Tatsächlich konnte Frankreich entsprechende Gerüchte niemals völlig entkräften; endgültige Beweise dafür fehlten aber ebenso. Walter Hayde Lini hatte es jedenfalls geschafft, den jungen Staat zusammenzuhalten.

So besonders die Geburtswehen des jungen Staates waren, so speziell gestaltete sich auch weiterhin die Politik dieser kulturell heterogenen Inselgruppe. Der charismatische Lini – er

⁷ Die John-Frum-Bewegung entstand um 1940 als Gegenbewegung zu christlichen Missionierungsaktivitäten. Auftrieb erhielt sie durch die Stationierung amerikanischer Soldaten, die als Abgesandte von John Frum angesehen wurden. Nach den Vorstellungen seiner Anhänger*innen ist der Vulkan Yasur auf der Insel Tanna der Ursprung der Welt. Unter dessen Krater wohne der Sohn Gottes. Dieser heiße John Frum und komme aus Amerika. Angeblich ist John Frum in den 1930er-Jahren einigen Inselbewohner*innen erschienen; er habe ihnen gegenüber folgende Dogmen geäußert: „Behaltet eure Bräuche. Hört nicht auf christliche Missionare und lebt von euren Gärten und Tieren.“

Die Wurzeln des Kultes liegen in der in Melanesien weit verbreiteten Praxis, bedeutende Vorfahren zu verehren. Die Regierung versuchte den Kult zu unterdrücken; 1952 kam es zu Verhaftungen von Anhängern der Bewegung. 1957 konstituierte sie sich formell als Religionsgemeinschaft. (siehe Wikipedia)

amtierte von 1980 bis 1991 als Premierminister und bekleidete von 1980 bis 1983 auch das Amt des Außenministers – wie auch seine Nachfolger im Amt des Premierministers verfolgten eine aus Sicht der benachbarten Inselstaaten sowie der westlichen Nationen unorthodoxe Politik. Sie war geprägt von dem besonderen Verhältnis zum benachbarten französischen Neukaledonien, von dem man fürchtete, dass exilierte Franzosen wieder nach Vanuatu zurückkehren oder zumindest die Politik beeinflussen könnten.

Im Jahr 1983 trat Vanuatu der Blockfreien-Bewegung⁸ bei. Dies markierte insofern einen Schwenk in der Politik, als das Land diplomatische Beziehungen zum sozialistischen Kuba aufnahm. Ebenso erregte der Abschluss eines Fischereivertrages im Jahr 1987 mit der Sowjetunion Aufsehen, der jedoch nur ein Jahr später wieder auslief. Die USA und Australien fürchteten eine Zeit lang sogar, dass die Sowjets einen Marinestützpunkt auf Vanuatu errichten könnten. Diplomatische Beziehungen wurden auch, zumindest zeitweise, mit Nordkorea, Libyen und anderen Staaten mit sozialistischen und/oder autoritären Regimen geknüpft. Vanuatu forcierte innerhalb des *Pacific Islands Forum* (PIF) die Zusammenarbeit der pazifischen Inselstaaten, insbesondere innerhalb Melanesiens. Die Unterstützung für die Unabhängigkeitsbestrebungen der indonesischen Provinz West-Papua durch mehrere Regierungen Vanuatus brachte für das Land wiederholt diplomatische Auseinandersetzungen mit Indonesien.

Lini hatte bereits 1982 eine Vision formuliert, dass die melanesischen Staaten eng kooperieren, ihre Fähigkeiten bündeln und eine regionale Entwicklungsstrategie zum Vorteil aller Beteiligten entwickeln sollten, um im globalen Konzert gehört zu werden. Auch wenn diese Vorstellung bisher nur partiell in der von Vanuatu im Jahr 2007 federführend mitgegründeten regionalen Kooperationsorganisation *Melanesian Spearhead Group* verwirklicht werden konnte, hat Vanuatu im Vergleich zu seinen melanesischen Nachbarn bislang die wohl prononcierteste Außenpolitik betrieben.

Die Gründe für die zum Teil unorthodoxe und kontroverse Außenpolitik mögen sowohl in der beschriebenen speziellen Geschichte des Inselstaates liegen, aber auch und vor allem in der Tatsache, dass es ein kleines, aber kulturell und sprachlich äußerst diverses Land ist. So werden z.B. allein auf der Insel Malekula fast dreißig verschiedene Lokalsprachen gesprochen. Die Inselbevölkerungen, die in vorkolonialer Zeit sehr partikular organisiert waren und teilweise sogar in einem feindlichen Verhältnis zueinanderstanden, ringen bis heute darum, eine gemeinsame Basis für eine nationale Identität zu schaffen, die allen genug Identifikationsmöglichkeiten bietet.



Traditionelle Sandzeichnung, welche in Vanuatu früher als Sprache diente © WDIPC

Gelebte kulturelle Vielfalt

Aus ethnologischer Perspektive gehören die Inseln zu den interessantesten und vielfältigsten Beispielen kultisch-religiöser und gesellschaftlicher Organisation. So fanden und finden sich z.B. auf einigen Inseln Vanuatus sogenannte Rangordnungsgesellschaften, wie z.B. der *suqe*-Rangordnungskult, der heute noch auf mehreren Inseln in abgewandelter Form existiert. Er spielt insbesondere

⁸ Die Bewegung der Blockfreien Staaten ist eine internationale Organisation von Staaten, die sich im Ost-West-Konflikt nach dem Zweiten Weltkrieg neutral verhielten und keinem der beiden Militärböcke angehörten.

auf Ambrym, Malekula, den Banks-Inseln und den Torres-Inseln, Pentecost, Aoba sowie im östlichen Santo und auf Maewo eine zentrale Rolle in der gesellschaftlichen Orientierung und Identitätsbildung der Männer, die – um als vollwertige Mitglieder ihrer Gemeinschaft anerkannt zu werden – Mitglied in solch einem Kult sein mussten. Ein Mann, der kein Mitglied in einem *suque* war, blieb von der männlichen Gesellschaft ausgeschlossen. Er und seine Familie setzten daher alles daran, sich in solche Kulte, in denen man schrittweise rangmäßig aufsteigen konnte, mit hohem finanziellen Aufwand „einzukaufen“. Die einzelnen Kulte, die sich durch jeweils eine unterschiedliche Anzahl von Graden auszeichneten, generierten so Status sowie Statusunterschiede und damit Prestige und politische Führungspersönlichkeiten.

Auf der Insel Tanna wiederum gibt es bis heute Anhänger des bereits erwähnten John Frum-Kultes, der seine Wurzeln im Widerstand gegen Missionierungsaktivitäten sowie den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs hatte und als Heils- sowie Gütererwartungsbewegung verknüpft mit der traditionellen Ahnenverehrung verstanden werden kann. Eine ähnlich beschaffene kuriose Bewegung ist jene, die Prinz-Philipp, den Prinzgemahl der britischen Königin Elisabeth II., als eine Gottheit verehrt und im Süden Tannas Anhänger*innen aufweist.

Masken und geschnitzte Figuren – z.B. aus Stämmen des Farnbaums gefertigte lebensgroße Schlitztrommeln mit anthropomorphen Zügen auf der Insel Ambrym – sowie sonstige äußerst kunstvolle Praxen wie beispielsweise das Malen von komplexen Sandmustern in einem Zug (siehe Bild auf Seite 11), kennzeichnen das reichhaltige Kunstschaffen der Inselgesellschaften Vanuatus und sind Spiegel der jeweiligen voneinander unabhängig sich entwickelt habenden Kunststile.

Und schließlich sei hier die Insel Pentecost zu nennen, auf der das jährlich stattfindende traditionelle *gol* bzw. *nagol* genannte Springen der Männer⁹ von Türmen mittels um die Füße geschlungenen Lianen praktiziert wird. Diese Urform des heutigen Bungee-Springens kann nur zu einer bestimmten Jahreszeit durchgeführt werden, wenn die dazu notwendigen Lianen, die sich die Springer selbst aus dem Urwald suchen und schneiden müssen, die notwendige Elastizität aufweisen. Vor einigen Jahren haben die Bewohner*innen der Dörfer, die diese Praxis aufrechterhalten, von jenem Neuseeländer, der sich davon hatte inspirieren lassen und die heute weltweit betriebene Sportart populär machte, Geldzahlungen für die Nutzung ihres geistigen Eigentums gefordert. Auch Filmaufnahmen dieses heute weitgehend ökonomisierten und touristisch genutzten Spektakels unterliegen mittlerweile strengen Auflagen und sind mit hohen Zahlungen an die Veranstalter verbunden.

Dies zeigt, dass auch in Vanuatu eine Kommerzialisierung kultureller Praxen in einer globalisierten Welt Einzug gehalten hat. Und auch hier verstehen es die Ni-Vanuatu – wie sich die Inselbewohner*innen heute selbst bezeichnen – geschickt, die von Außen an sie herangetra-



nagol-Bau © Roselyn Tor

⁹ Tatsächlich geht der Brauch des Turmspringes auf eine Mythe zurück, in der als allererste Person eine Frau gesprungen ist. Es ist die Geschichte um eine Frau, der ein Mann nachstellte und dem sie zu entkommen versuchte. Eines Tages kletterte sie auf einen hohen Baum, der Mann kletterte ihr nach. Oben angekommen, schlang sie sich eine Liane um den Knöchel und stürzte sich hinab; der Mann folgte ihr, aber ohne sich eine Liane umzubinden und starb. Die Frau kam unversehrt davon. Manche Interpreten sehen in der Geschichte der „siegreichen“ Frau ein Indiz für eine in historischer Zeit auf Pentecost einmal matriarchal bzw. matrilinear organisierte Gesellschaft, die sich erst später in eine mit patriarchalen Strukturen wandelte. Heute haben Männer diesen Brauch als „Mutprobe“ für sich monopolisiert; es dürfen keine Frauen springen.

genen Veränderungen in ihrem Sinn aufzunehmen, zu transformieren und einen Nutzen daraus zu ziehen. Dass die kulturelle Vielgestaltigkeit und damit die unterschiedlichen Interessenslagen Entscheidungsfindungsprozesse im nationalen Einkammer-Parlament nicht immer leicht macht, bestätigen die politischen Krisen der vergangenen Jahrzehnte. Als Antwort auf solche Krisen versucht man seit einiger Zeit eine verstärkte Dezentralisierung der Verwaltung und eine bessere Verteilung der Ressourcen umzusetzen.

Obwohl auch Vanuatu, so wie alle pazifischen Inselstaaten, auf Entwicklungshilfe aus dem Ausland angewiesen ist, steht der Staat vergleichsweise günstig da. So sind die meisten Inseln groß und hoch genug, um im Falle des erwarteten Anstiegs des Meeresspiegels vor allzu großen Landverlusten bewahrt zu bleiben. Man darf dennoch gespannt sein, wie der fragmentierte Inselstaat – vielleicht wieder auf unorthodoxe Weise – mit den prognostizierten Herausforderungen des 21. Jahrhunderts umgehen wird.

*Univ. Prof. Mag. Dr. Hermann Mückler
Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien*

Klimawandel in Vanuatu

Eine zusätzliche Herausforderung



Zyklon Pam © Roselyn Tor

Die pazifischen Inseln sind in der öffentlichen Diskussion immer wieder Schauplatz des Klimawandels. Die sinkenden Inseln, überflutete Atolle und Dörfer, die unter Wasser stehen, prägen unsere europäische Wahrnehmung. Aber wie ist das in Vanuatu wirklich? Entspricht dieser Inselstaat dem Klischee?

Vanuatu ist in sich sehr vielfältig, hat viele Inseln, die

noch dazu unterschiedlichen Inseltypen entsprechen - hohe, bergige und bewaldete Insel sowie kleine, flache Atolle. Ein großer Teil der bewohnten Inseln ist vulkanischen Ursprungs, verhältnismäßig hoch und auch relativ groß. Das wird generell im Zusammenhang mit dem Klimawandel als Vorteil gesehen, da der Anstieg des Meeresspiegels - die im Pazifik am drastischsten wahrgenommene Auswirkung der globalen Erwärmung - somit zwar zu bemerken, aber national nicht als Existenzbedrohung wahrgenommen wird wie zum Beispiel in anderen pazifischen Inselstaaten wie Kiribati oder Tuvalu, welche ausschließlich aus flachen Atollen bestehen.¹⁰

Welche Auswirkungen hat der Klimawandel nun in Vanuatu?

Diese Frage kann nur beantwortet werden, wenn man sie in einen größeren Kontext stellt: Nach dem Human Development Index des United Nations Development Programs (UNDP) liegt Vanuatu auf Platz 141 von 189 - das heißt, im globalen Vergleich besteht vor allem in den Bereichen Armut und Geschlechtergerechtigkeit Nachholbedarf. Auf der anderen Seite wird Vanuatu als eines der "glücklichsten" Länder der Welt eingeschätzt, zum Beispiel im

¹⁰ Das soll nicht heißen, dass der Anstieg des Meeresspiegels kein Problem darstellt – er bedroht nur nicht die Existenz des ganzen Staates, sehr wohl aber die Lebensgrundlage auf einigen bewohnten Atollen.



Happy Planet Index¹¹. Tatsache ist, dass das Land den Auswirkungen des Klimawandels stark ausgesetzt ist und die finanzielle und strukturelle Widerstandsfähigkeit begrenzt ist - vor allem bei Naturkatastrophen. Das machte sich in den letzten Jahren vor allem durch die Verwüstungen durch Wirbelstürme (Zyklone) bemerkbar. Vor allem Pam (2015) und Harold (2020) richteten große Schäden an. Menschen sterben, Infrastrukturen werden zum Teil zur Gänze zerstört und viele der Inseln befinden sich nach einem solchen Ereignis wochenlang in Isolation.



Sichtbare Folgen des Klimawandels auf der Insel Ambrym
© Mischa G. Hendel u. Simone Kaipel

Zyklone hat es immer schon in Vanuatu gegeben. Was sich verändert, ist ihre Intensität und auch die Tatsache, dass die Menschen in Vanuatu inzwischen teilweise auch Güter besitzen, die zu früheren Zeiten noch nicht vorhanden waren, bei einem Zyklon aber schnell zerstört werden: Strom, Häuser aus importierten Materialien, Autos, importierte Nahrung vor allem in den Städten. Diese sind alle bei einer Zerstörung durch einen Sturm nicht so leicht zu ersetzen und ihr Fehlen beeinflusst das Leben nachhaltig. Auch die Ernte auf den Feldern wird zerstört (man sagt, nach einem Zyklon sehen die Felder aus wie nach einem Brand), und die Korallenriffe mit ihren Ökosystemen (sozusagen der lebendige Kühlschrank auf vielen Inseln) werden auch massiv angegriffen. Einen gewissen Lebensstandard will man nicht aufgeben und ganz bestimmt nicht nach jedem Zyklon immer wieder von vorne anfangen.

Man geht davon aus, dass die Zyklone in Vanuatu durch den Klimawandel immer intensiver werden, was auch die Regierung vor gewaltige Herausforderungen stellt. Da mutet es ironisch an, dass Vanuatus eigener ökologischer Fußabdruck sehr gering ist. Das Land hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2030 100% des nationalen Energieverbrauchs aus nachhaltigen Energien zu produzieren; vor allem Solar- und Windenergie werden ausgebaut. Außerdem ist Vanuatu bis jetzt der einzige pazifische Inselstaat, der die zwei international vorgeschriebenen Pläne zur nationalen Klimawandelanpassung *National Adaptation Program of Action* (NAPA) and a *National Action Plan* (NAP) for Disaster Risk Reduction ausgearbeitet hat (Stand: Mai 2020).

Wie reagiert der Inselstaat auf die Herausforderungen?

Man sieht also, dass hier das Thema Klimawandel sehr ernst genommen und auch ambitioniert angegangen wird. An der lokalen Anpassung an die klimatischen Veränderungen wird gearbeitet: Schweine sind essentieller Bestandteil der Ni-Vanuatu Kulturen und so züchtet man jetzt zum Beispiel Schweine, die resistenter gegen Hitze sind. Das Gleiche gilt auch für unterschiedliche Feldfrüchte.

Disasterfood

Dies ist etwas Typisches aus Vanuatu. Es handelt sich hierbei um Notfallpakete mit Vorräten für den Ernstfall eines Zyklons. Pakete mit haltbaren Lebensmitteln werden in der Erde vergraben. Sie werden regelmäßig erneuert, damit immer etwas zur Verfügung steht, falls eine Krise eintritt.

¹¹ Im Happy Planet Index von 2006 und 2011 errang Vanuatu Platz 1 als "glücklichstes Land der Welt". Ausgangspunkt der jährlichen Erhebung der britischen New Economics Foundation ist die Überlegung, dass Reichtum für eine Vielzahl von Menschen nicht vorderstes Ziel ist, sondern für sie ein glückliches und gesundes Leben an erster Stelle steht. Gleichzeitig ist es wichtig, die „ökologischen Kosten“ zu berücksichtigen, die bei der Erreichung dieses Ziels entstehen. Drei Indikatoren sind wesentlich: Lebenserwartung (mit 72 in Vanuatu relativ hoch), ökologischer Fußabdruck (in Vanuatu sehr gering) und die subjektive Einschätzung ob mensch sich glücklich fühlt (ist auf Vanuatu ebenfalls hoch). Siehe: Katja Buck, WGT-D; https://de.wikipedia.org/wiki/Happy_Planet_Index



Anderen Tendenzen, die durch den Klimawandel mit aller Wahrscheinlichkeit verstärkt werden, ist schwieriger zu begegnen: Eine steigende Frequenz von Extremwetterereignissen (Starkregen oder Trockenheit) sind sehr kurzfristige Veränderungen, bei denen die Anpassungsmöglichkeiten limitiert sind. Auch die Frage, was bei einer noch stärkeren Übersäuerung der Ozeane passiert und wie man sich daran anpassen soll, ist noch nicht restlos geklärt. Es wird in diesen Bereichen aber viel experimentiert und geforscht - zum Teil in internationaler Kooperation. Keinesfalls wartet man passiv, bis sich die Bedingungen ins Unerträgliche verschieben.

Vanuatu teilt viele der Probleme im Zusammenhang mit dem Klimawandel mit anderen pazifischen Inseln. Ein eindeutiger Vorteil ist die geographische Diversität des Inselstaats und die Tatsache, dass es verhältnismäßig viele hohe Inseln gibt sowie eine große Erfahrung mit starken Zyklonen, also auch damit, wie Katastrophenhilfe angewendet werden kann. Eine Kultur, die sehr stark auf Zusammenhalt und Solidarität setzt, ist auch von Vorteil; große Familiennetze, oft über mehrere Inseln verteilt, sind in Zeiten der Krise eine Stärke, die nicht zu unterschätzen ist.

Nach vielen negativen Erfahrungen mit Nichtregierungsorganisation (NGOs) in der Vergangenheit dürfen internationale Hilfsorganisationen in Vanuatu nach einer Naturkatastrophe nicht mehr unkoordiniert einfallen, sondern sich nur noch in Zusammenarbeit mit den nationalen Behörden einbringen.

Längerfristige Veränderungen jedoch, die das Leben nachhaltig prägen (zum Beispiel veränderte Niederschlagsmuster und damit einhergehend die Unmöglichkeit in gewohnter Weise von eigenem Land und dem Meer zu leben) sind immer kombiniert mit anderen gesellschaftlichen Veränderungen, die ungeachtet des Klimawandels sowieso vonstattengehen. Auch Vanuatu wird immer stärker in den globalen Kontext mit einbezogen: durch den internationalen Tourismus, vor allem aus Australien, der dort sehr gut Fuß gefasst hat, vermehrten Einfluss aus China, einen generell steigenden materiellen Wohlstand, sowie Bildung und Landwirtschaft, die teilweise für den Export operiert (vor allem Rinderzucht und Kava Anbau). All diese Faktoren stehen in Interaktion mit den Veränderungen durch den Klimawandel. So ist zum Beispiel der Tourismus als Einnahmequelle nur bei stabilen klimatischen Bedingungen gesichert, genauso wie die landwirtschaftlichen Erträge. Auf der anderen Seite werden kreative Lösungen gesucht und Kooperationen verstärkt. Unter anderem entsteht in Vanuatu gerade die erste nationale Universität; es wird stark auf lokale Humanressourcen gesetzt.

Vanuatu ist also in jeder Hinsicht durch den Klimawandel stark gefordert; dieser wird mit Sicherheit große Veränderungen mit sich bringen. Es wird sich zeigen, wie die Ni-Vanuatu mit dieser Herausforderung umgehen.

Klimaklage

Vanuatu hat 2018 beschlossen, vor den Internationalen Gerichtshof zu ziehen, um jene Länder zu klagen, die den Klimawandel verursachen. Noch nie hat ein Land einen anderen Staat wegen Klimawandelschäden verklagt. Sie hoffen, dass der IGH bis Ende des Jahres 2020 das Rechtsgutachten in Auftrag gibt und sie ein Mandat in Sachen Klimagerechtigkeit erhalten. Sind sie erfolgreich, dann könnte jedes einzelne Gericht in jedem Land, jeder Gerichtshof das als Vorlage verwenden. Es könnte die Basis für Übereinkommen zwischen Staaten, für multilaterale Entscheidungen, sogar für Handelsabkommen nach nationalem Recht werden. Das hätte weitreichende Folgen.

Quelle:

https://www.deutschlandfunk.de/der-suedpazifik-und-der-klimawandel-inselstaat-vanuatu-will.724.de.html?dram:article_id=472

Dr. Elisabeth Worliczek¹²

Zentrum für globalen Wandel und Nachhaltigkeit an der Universität für Bodenkultur in Wien

¹² Dr. Elisabeth Worliczek ist Obfrau der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) und hat zehn Jahre lang im Südpazifik gelebt und geforscht.

Zwischen Tradition und Moderne

Ein Reisebericht von Simone C. Kaipel und Mischa G. Hendel

Der Inselstaat Vanuatu im pazifischen Ozean war das erste Ziel einer Reise, die wir im November 2018 begonnen hatten. Wir besuchten drei von den insgesamt 83 Inseln Vanuatus: Efate, Ambrym, Tanna. Aufgrund der Entfernungen ist heutzutage das beste Verkehrsmittel von einer Insel zur anderen das Flugzeug. Einige Routen werden auch mit dem Boot oder Schiff durchgeführt.

Die Bedeutung der Dorfgemeinschaft



Ritual auf der Insel Ambrym © Mischa G. Hendel u. Simone Kaipel

Die Verbundenheit in den Dorfgemeinschaften habe wesentlich zum Wiederaufbau nach dem Zyklon „Pam“ beigetragen, das haben wir im Gespräch mit Kenneth Lango erfahren. So wurde die Versorgung durch Lebensmittel und die handwerkliche Unterstützung beim Aufbau der zerstörten Häuser im großen Maße durch die Dorfgemeinschaften getragen. Lango lebt auf der Insel Efate und arbeitete fast 20 Jahre als Englischlehrer. Dann bekam er die Gelegenheit, für die Regierung Vanuatus im ökologischen Bereich tätig zu sein. Er ist u.a. dafür zuständig, Dorfgemeinschaften für das Thema Umweltschutz und Klima-

wandel zu sensibilisieren. Für diese lokale Ebene können beispielhaft der Umgang mit Müll und der Schutz der Korallenriffe genannt werden. Auf gesamtstaatlicher Ebene wurde als Präventivmaßnahme das Verbot von Einwegplastiktaschen verhängt.

Dorfgemeinschaften sind in Vanuatu die am häufigsten anzutreffende politische Organisationsform. Anlassbedingt – für Kriege, Initiationsriten, Feste – finden sich die Dorfbewohner*innen zusammen (vgl. Wolfsberger 2009, 154). Jedes Dorf hat einen Chief, der die Verantwortung trägt und die Kommunikation mit den Chiefs anderer Dörfer übernimmt. Thomas Noal ist Chief vom Dorf Yoktabuna und Besitzer der Yasur View Lodge auf der Insel Tanna. Noal erzählte uns, dass ein Chief für eine Dorfgemeinschaft von 250-330 Personen zuständig ist. Er ist Entscheidungsträger, Lehrer und Vorbild, und er wird wegen unterschiedlicher Fragen konsultiert: Zeremonien und Rituale, Landbesitz, Aufbau beschädigter Infrastruktur usw. Der Chief ist auch – gemeinsam mit den Dorfälteren – für die Weitergabe traditioneller und lokaler Überlebensstrategien an die jüngere Generation verantwortlich. Er ist für Anliegen zuständig, die über die eigene Gemeinschaft hinausgehen, z.B. Heiratsangebote von anderen Dörfern. Die Position des Chiefs wird auf den Sohn übertragen.¹³

Heute erhalten Kinder in den meisten Teilen von Vanuatu mindestens zwei Arten der Bildung: Lokales Wissen – Lebensstrategien und soziale Strukturen, um ein starkes Mitglied in der Gemeinschaft zu werden, und eine institutionelle Ausbildung an Schulen, um Teil einer globalisierten Welt zu sein. In der (oft französischen oder englischen) Schule werden Fächer wie Sprachen, Lesen und Schreiben, Geschichte und Geographie unterrichtet. Im Dorf lernen die Kinder das Wissen, das sie für das tägliche Leben brauchen: Bau von Häusern bzw. Hütten, Tätigkeiten für die Lebensgrundlage wie Fischen/Gemüseanbau, die Herstel-

¹³ Um einen Rang oder gesellschaftliche Anerkennung zu erreichen, ist es jedoch auch möglich, materielle Güter (wie z.B. Schweine) oder Arbeitskräfte innerhalb des eigenen Netzwerks – Familie, Initiationsgruppe, etc. – anzubieten. Darüber hinaus ist es wichtig, Fähigkeiten im Kampf, bei der Jagd oder bei Verhandlungen zu beweisen. (Vgl. Wolfsberger 2009, 155)

lung von Werkzeugen, die Zubereitung von Speisen, sowie die Durchführung von Ritualen und Tänzen.

Die klassische Rollenverteilung im Alltag der Inselbewohner*innen

Subsistenzwirtschaft dient oftmals dem Auskommen von Familien bzw. Dorfgemeinschaften. Laut Kenneth Lango haben die Menschen in Vanuatu zwei typische Tätigkeiten: Landwirtschaft und Gartenarbeit. Produkte wie Gemüse, Kokosnuss, Fisch und Kava werden auf dem Markt verkauft. Bei den täglichen Arbeiten sind die Rollen der Geschlechter klar verteilt: Das Aufziehen der Kinder, die Versorgung der Familie mit Essen, Reinigungsarbeiten sowie der Verkauf der angebauten Produkte werden in erster Linie von den Frauen ausgeführt. Darüber hinaus arbeiten sie auf den Feldern gemeinsam mit ihren Ehemännern.

Chief Thomas Noal erklärt: „Unsere Traditionen unterscheiden sich von eurer Kultur. Nach unserem Brauch ist der Mann immer der Anführer.“ Er erklärt, dass auf der Insel Tanna die Männer und Frauen – außer in der Landwirtschaft – nicht dieselben Tätigkeiten verrichten.



Traditioneller Tanz © Alexander Trupp u. Kosita Butratana

Wenn zum Beispiel ein Haus gebaut wird, ist es die Aufgabe der Männer, das Baumaterial für die Wände und die tragenden Elemente zu organisieren. Die Frauen sind für das Material des Daches und die Herstellung desselben zuständig. Neben der handwerklichen Arbeit und der Tätigkeit auf den Feldern ist der Fischfang mehrheitlich Aufgabe der Männer. Kenneth Lango ergänzt: „Die Frauen müssen sicherstellen, dass die Kinder zur Schule gehen und eine Ausbildung absolvieren.“

Wenn sie älter werden, werden die Kinder getrennt. Knaben leben in weiterer Folge in Männerhäusern und erlernen die zuvor erwähnten männlichen Fertigkeiten. Sie werden in das Wissen der Männer bei Initiationsriten eingeweiht und auf ihre Aufgaben als Ehemann vorbereitet. Diese Vereinigungen schließen Frauen, aber auch nicht-initiierte Männer kategorisch aus. Dies ist eines der auffälligsten Merkmale im Sozialsystem in Vanuatu bzw. in anderen Gebieten Melanesiens: die zum Teil rigorose geschlechtliche Arbeitsteilung und der Gegensatz der Geschlechter.

Frauen werden dabei von politischer und gesellschaftlicher Verantwortung und Entscheidung entmachtet (vgl. Wolfsberger 2009, 155). So haben Frauen zum Beispiel keinen oder nur in Ausnahmefällen Zutritt zum *Nakamal*, dem traditionellen Versammlungsplatz eines Dorfes. Auf diesem Platz finden Besprechungen und Zeremonien statt (z.B. Kava-Rituale mit dem zeremoniellen Getränk aus der Wurzel der Kava-Pflanze).

Umgang mit natürlichen Ressourcen am Beispiel der Kokosnuss

Die in Vanuatu praktizierte vielseitige Verwendung von natürlichen Ressourcen lässt sich anhand der Kokosnusspalme, die sich auf allen Inseln findet, darstellen. Die Kokosnuss dient in den unterschiedlichen Reifestadien nicht nur als Nahrungsmittel, sondern findet auch anderweitige Verwendung. Die Fasern der Schale dienen als Zahnbürste sowie als Toilettenpapier. Schnüre bzw. Seile werden ebenso aus den Fasern hergestellt. Die leeren Nushälften wiederum bilden Gefäße zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten oder dienen als Trinkbecher. Die Pflanze als Ganzes dient als Baumaterial, so schützen die Blätter der Palme die Dächer der Häuser vor dem Eindringen von Regenwasser, oder sie werden mittels einer speziellen Webtechnik zu Taschen und Körben weiterverarbeitet. Aus dem getrockneten



Kokosnussfleisch, Kopra genannt, wird Fett und Öl gepresst. Dieses dient nicht nur als Bratfett, sondern wird auch weiter zu Seife, Wasch- und Spülmittel und Kosmetikcremes verarbeitet. (Vgl. Brakel 2017, 40)

Eine Gesellschaft im Wandel

Vanuatu ist noch ein sehr junger Staat, der sich noch stark verändern wird. Die wirtschaftliche Basis bilden der Export von u.a. Fisch, Kakao, Kopra, Kava und Sandelholz. Mehrmals pro Woche legt in der Hauptstadt Port Vila ein Kreuzfahrtschiff an; der Tourismus steuert



© WDIPC

ebenfalls dem Einkommen bei. (Vgl. Brakel 2017, 85) Aus unserer Sicht haben die Menschen in Vanuatu einen guten Weg gefunden, ihre traditionellen Strukturen und Bräuche zu bewahren und an die junge Generation weiterzugeben.

Das traditionelle Leben ist Teil ihrer Identität. Der Stolz, Teil der Gemeinschaft zu sein, bringt ein gutes Gleichgewicht zwischen Tradition und Moderne. Dieser Stolz auf die eigenen Traditionen und Rituale zeigt sich u.a. dadurch, dass ein starkes Interesse besteht, diese

den Besucher*innen zu zeigen und zu erklären (Tänze, Essenszubereitung, Gesellschaftsstrukturen usw.). Die Bewohner*innen spielen und präsentieren ihre Gesellschaft und Strukturen in sogenannten „Ahnen-Touren“.

Auf Tanna Island wohnten wir einer derartigen Performance bei. Kinder, Jugendliche und Erwachsene nehmen an diesen Aufführungen teil, manchmal ein ganzes Dorf. Bei diesen sogenannten „Ancestors' Tours“ werden traditionelle Lebensweisen (Magie, Sand Drawing, Skulpturen, „Ahnenkult“) und Tänze (Willkommens-, Initiations-, und Beschneidungstänze) dargeboten, die Teil ihres Alltags und ihrer Identität sind.

Moderne trifft Tradition, beide Aspekte widersprechen sich nicht, sondern bilden eine Einheit. Schulwissen wird in einer globalisierten Welt als notwendig angesehen. Vanuatu zeichnet sich in Bezug auf die koloniale Vergangenheit und die Bewältigung aktueller ökologischer Herausforderungen wie Klima, Naturkatastrophen und Abfallprobleme durch selbstbewusste und optimistische Menschen aus.

Quellen:

Brakel, Johannes F.: „Neuseeland, Papua und Vanuatu. Menschen, Länder und Kulturen im und um den Pazifischen Ozean“, Verlag Freies Geisteswesen, Hamburg 2017

Sweet Travels: „Let us take you to Vanuatu in the Pacific Ocean!“, Radio Orange, Wien 2019: <https://cba.fro.at/435816>

Sweet Travels: „Vanuatu pt. II: social life, educational systems, marriage, religion“, Radio Orange, Wien 2019: <https://cba.fro.at/437062>

Wolfsberger, Margit: „Ehe, Familie und Verwandtschaft. Sozialformen in Ozeanien“, in: Hermann Mückler, Norbert Ortmay, Harald Werber (Hg): „Ozeanien, 18. bis 20. Jahrhundert. Geschichte und Überblick“, Promedia, Wien 2009: 151-163

Schatten im Paradies: Das Leben von Frauen auf Vanuatu

Der Tag einer Frau auf Vanuatu ist lang: Sie ist verantwortlich dafür, dass Essen auf dem Tisch steht, für die Betreuung der Kinder, der Alten, Personen mit Behinderung und auch dafür, dass Geld ins Haus kommt. Traditionell wird auf offenen Feuerstellen vor der Hütte gekocht. Durch das regelmäßige Anfeuern erkrankten viele Frauen an Asthma. Fragt man nach den Männern, heißt es oft, sie seien im *Nakamal*, dem zentralen Treffpunkt der Männer, wo sie reden und Kava trinken. Insgesamt gibt es mehr weiblich geführte Haushalte mit Alleinerziehenden und Kindern, Enkeln oder anderen Großfamilienmitgliedern als männlich geführte Haushalte.

Gewalt gegen Frauen - trauriger Alltag



© WDIPC

Wie die Frauen aus Vanuatu in der diesjährigen Gottesdienstordnung hinweisen, hat Vanuatu die höchste Quote an Gewalt gegen Frauen im pazifischen Raum. Leider ist dabei nicht nur die Häufigkeit der Übergriffe sehr hoch, sondern auch das Ausmaß der Gewalt. Auch die Zahlen beim Kindesmissbrauch sind erschreckend. Wie passt das mit den hohen Bewertungen beim Happy Planet Index zusammen?¹⁴ Gewalt in der Familie gilt als privates Problem, das nicht nach außen getragen wird. Frauen sprechen das Thema in der Öffentlichkeit nicht an, vor allem nicht gegenüber Fremden.

Laut einer Studie des Vanuatu Women's Centres aus dem Jahr 2011, an der über 2.300 Frauen teilnahmen, sind 60 Prozent der Frauen auf Vanuatu von Gewalt durch ihren Ehemann, Partner oder einen anderen Familienangehörigen betroffen. 21 Prozent tragen bleibende Verletzungen davon.

Erschreckend ist, wie viele Ni-Vanuatu-Frauen einer Reihe von Aussagen zustimmen, die die Rechte von Frauen ernsthaft untergraben, wie:

- dass eine gute Frau ihrem Ehemann gehorchen muss, auch wenn sie ihm nicht zustimmt (50%);
- dass sie sein Eigentum wird, nachdem der Brautpreis bezahlt wurde (53%)¹⁵;
- dass er ihre Freundinnen und Freunde aussuchen sollte (50%);
- dass es für eine Frau oder ein Mädchen in Ordnung ist, für eine Zweck-Ehe im Rahmen von diplomatischen Beziehungen zwischen Stämmen/Dörfern eingetauscht zu werden (36%);
- dass eine Frau kein Essen berühren sollte, wenn sie menstruiert (58%).

Die Akzeptanz der Frauen gegenüber Gewalt ist erschreckend; so glaubt z.B. mehr als jede Dritte, dass Gewalt gerechtfertigt ist, wenn eine Frau ungehorsam ihrem Ehemann gegenüber ist. Mehr als jede Vierte hält Schläge, um sie zu disziplinieren oder ihr eine Lektion zu erteilen, für in Ordnung und fast jede Dritte glaubt, dass ein Mann berechtigt sei, seine Frau zu schlagen, wenn ein Brautpreis bezahlt wurde.¹⁶

¹⁴ Siehe Fußnote 11 auf Seite 14

¹⁵ Es ist noch eine gängige Praxis, dass für eine Frau ein Brautpreis bezahlt wird.

¹⁶ Ungefähr ein Drittel der Frauen hat seinen Partner nicht ausgewählt, sondern die Ehe wurde arrangiert. Rund 11 Prozent wurden sogar zur Ehe gezwungen.



Ungerechte Machtverteilung ein strukturelles Problem

In Vanuatu gilt eine strikte Männerwirtschaft. Jedes Dorf hat seinen Chief, einen sogenannten „Stammesführer“ (siehe Beitrag „Zwischen Tradition und Moderne, S. 16). Im *Nakamal*, der zentralen Holzhütte, treffen die Männer die Entscheidungen, nur sie haben Zutritt. Auf nationaler Ebene ist es nicht anders: Seit der Unabhängigkeit im Jahr 1980 wurden fünf Frauen ins Parlament gewählt. Aktuell sitzen im Parlament dreißig Abgeordnete, darunter keine einzige Frau.

Die Verfassung enthält zwar Bestimmungen zur Geschlechtergerechtigkeit bzw. Gleichstellung, jedoch fehlt der politische Wille, diese auch umzusetzen. Vanuatus traditionelle matrilineare Systeme verschwanden durch die Missionierung, die patriarchalische, patrilineare Systeme förderte. Weiters gab es einen Wandel im Denken der Menschen vom Land in Form von „hu i kakae long korb“ (wen es trägt) hin zum „Eigentum“. Derzeit haben Frauen kaum Zugang zu Land, da sie im Erbsystem nicht berücksichtigt werden. Sie sind es jedoch, die die Äcker und Gärten bewirtschaften. So sind sie es auch die vor allem unter den Folgen des Klimawandels leiden.

Die Möglichkeit für Frauen Unternehmen zu gründen sind begrenzt, da sie keinen Zugang zu Kapital und Finanzdienstleistungen haben. Dies gilt insbesondere für Frauen auf dem Land. Trotzdem haben Frauen einen Weg in das Wirtschaftsleben gefunden; viele verdienen ihren Lebensunterhalt mit dem Verkauf von Kleidung, Gemüse und Obst auf dem Markt.

Frauen helfen sich gegenseitig

Doch das Patriarchat beginnt zu bröckeln. Als Gegengewicht zu den Dorftreffen, an denen nur Männer teilnehmen dürfen, haben sich Frauenkreise gebildet, um sich gegenseitig zu unterstützen.

Im Jahr 2018 wurde auf Initiative des nationalen Frauenrats eine eigene Frauenpartei gegründet, da Frauen sahen, dass ihre Interessen von den Männern im Parlament nicht vertreten werden. Doch die Partei scheiterte bei den Wahlen im Jahr 2020 kläglich.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Situation der Frauen dennoch verbessert. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Bereichen Alphabetisierung und Bildung haben sich verringert. In einigen Provinzen gehen sogar mehr Mädchen in die Schule als Jungen.

Quellen: Katja Buck (WGT-D), WDPI,
<https://www.woz.ch/-a9e5?fbclid=IwAR0fmhHx8L0Y5VsH7zS3e4hxbUKFKq0mEYuWBFazhBpsHbgjplSlwoiLtbQ>

Kastom, women and land in Vanuatu (Anna Naupa, 2009)
Vanuatu National Survey on Women's Lives and Family Relationships (Vanuatu Women's Centre in Partnership with the Vanuatu National Statistics Office, Mai 2011)

Zentraler Wirtschaftszweig: Tourismus in Vanuatu



Ankunft Kreuzfahrtschiff in Port Vila
© Alexander Trupp u. Kosita Butratana



Vulkan bei Nacht
© Alexander Trupp u. Kosita Butratana

Der südpazifische Inselstaat Vanuatu besticht durch kulturelle und natürliche Ressourcen und Attraktionen, die in den letzten Jahren mehr und mehr das Interesse internationaler Touristen, allen voran aus den Hauptquellmärkten Australien, Neuseeland und dem benachbarten Neukaledonien, erweckten. Vor der Corona-Pandemie zählte Vanuatu im Jahr 2018 ca. 120.000 internationale Fluggäste und 235.000 Kreuzfahrtpassagiere. Der Überhang des Kreuzfahrttourismus in Vanuatu bedeutet aber auch, dass der Großteil der internationalen Besucher*innen gar nicht im Land übernachten und nur ein sehr kleiner Teil ihrer Reiseausgaben bei der lokalen Bevölkerung ankommt. Trotzdem hat sich der Tourismus zur wichtigsten wirtschaftlichen Grundlage des Landes entwickelt. Der geschätzte Anteil des Tourismus am BIP liegt bei 45% und mehr als jede dritte Beschäftigung steht im Zusammenhang mit dem Tourismus und Fremdenverkehr. Dies bringt allerdings auch wirtschaftliche Abhängigkeiten mit sich, die sich nicht zuletzt während der derzeitigen Corona-Krise offenbaren. Weitere Herausforderungen für die Tourismusentwicklung stellen die Bedrohungen durch Naturgefahren (Zyklone, Tsunamis, Erdbeben, Vulkanausbrüche) dar sowie die Veräußerung von indigenen Landrechten für touristische Zwecke.

Darüber hinaus ist die Tourismusentwicklung im Land sehr ungleich verteilt, wobei sich der Großteil der touristischen Übernachtungen in der Hauptstadt Port Vila auf der Hauptinsel Efate konzentriert. Die attraktive Haupt- und Hafenstadt ist nicht nur Hauptangelpunkt für internationale Flug- und Kreuzfahrtschiffpassagiere, sondern auch Ziel für Yachten aus aller Welt. Besucher*innen in Port Vila erleben melanesische, englische, französische und asiatische Einflüsse, internationale Restaurants, lokale Kava-Bars, ein ethnologisches Museum und bunte Märkte, die Gemüse, Obst und vor allem Souvenirs und Handarbeiten anbieten. Das touristische Interesse an Holzschnitzereien, Handarbeiten (z.B. Handtaschen, Matten oder Hüte aus Pandanus/Schraubenpalmen) und lokalen Malereien führte zur Entstehung von zahlreichen Kleinstunternehmen. Auf den Märkten sind viele Frauen zu sehen, die Handarbeiten sowohl produzieren als auch verkaufen und so zu den Haupt-Geldverdienerinnen ihrer Familien wurden.

Um der Nachfrage nach Souvenirs – vor allem von Kreuzfahrttouristen – nachzukommen sowie den Biosecurity-Importregelungen Australiens gerecht zu werden, verzichten heute allerdings viele Geschäfte auf lokal hergestellte Handarbeiten und importieren zunehmend massengefertigte Souvenirs aus Asien. Um diesem Trend von importierten Souvenirprodukten entgegenzutreten, wurde 2017 ein neuer zentraler Markt mit ca. 50 Verkaufsständen an der zentral gelegenen Uferpromenade eröffnet, der eine Bandbreite an ausschließlich lokal hergestellten Produkten anbietet. Während das touristische Interesse einerseits die Aufwer-



tung und Bewahrung von Kunst und Handarbeit fördert, führt es gleichzeitig auch zur weiteren Kommerzialisierung und Trivialisierung.

Eine der Hauptattraktionen in Vanuatu sind die Bewohner*innen selbst und ihre kulturellen Praktiken. So wurde zum Beispiel das *Nagol*¹⁷, Urform des Bungee-Jumpings auf der Insel Pentecost, zu einem Tourismusmagneten. Das Ritual ist Teil eines Yamsfestes und wurde gegen Eintritt für Touristen geöffnet, die das Spektakel zumeist mit teuren Pauschaltrips von der Hauptstadt aus besuchen.

Auch auf anderen Inseln des Landes werden *Village-* oder *Kastom Tours* organisiert, wo Besucher*innen ein selektiver und teils touristifizierter Einblick in Lebensweisen der Bewohner*innen geboten wird. Während die Folklorisierung und Kommerzialisierung von Zeremonien und Kultur kritisiert werden kann, bietet diese Form von Ethnotourismus eine der wenigen Einnahmequellen, vor allem auf abgelegeneren Inseln, und durchaus Möglichkeiten für einen selbstbestimmten gemeindeorientierten Tourismus, wo die lokale Bevölkerung selbst über deren kulturelle Repräsentation entscheidet.

Vanuatus 83 Inseln verfügen natürlich auch über traumhafte Strände und Tauch-Hotspots wie etwa dem *SS President Coolidge*, ein gesunkenes Wrack eines US-amerikanischen Kriegsschiffes nahe der Insel Espiritu Santo. Vulkanlandschaften stellen eine weitere ganz besondere Attraktion in Vanuatu dar. Insbesondere der Yasur-Vulkan auf der Insel Tanna zieht mittlerweile Besucher*innen aus der ganzen Welt an. Eine Tour zum immer-aktiven und leicht zugänglichen Stratovulkan führt bis hin zum Kraterrand mit Blick in das Magma und Asche ausstoßenden Vulkanschlund. Dieses Naturschauspiel bleibt für die meisten Besucher*innen ein unvergessliches Erlebnis.

COVID-19 hat die Tourismusentwicklung im März 2020 abrupt unterbrochen. Die nationale Tourismusorganisation wirbt derzeit mit dem Slogan: *We 'll keep it beautiful for you*. Vanuatus Einzigartigkeit wird wieder viele Touristen ins Land locken und der Balanceakt zwischen Kultur und Kommerz sowie Naturtourismus und Nachhaltigkeit ein schwieriger bleiben.



*kastom Show für Tourist*innen*
© Alexander Trupp u. Kosita Butratana



Holzfigur © Alexander Trupp
u. Kosita Butratana

ao. Prof. Alexander Trupp¹⁸
School of Hospitality der Sunway University in Malaysia

Folgen der Corona-Pandemie für den Inselstaat

Vanuatu ist einer der wenigen Staaten ohne Covid-19-Infektionen (Stand September 2020). Die Regierung hat sich Ende März für eine radikale Schließung der Grenzen entschlossen, da das staatliche Gesundheitswesen bei einem Ausbruch nichts entgegensetzen könnte. Die Coronakrise hat massive negative Folgen auf die Wirtschaft. Durch den kompletten Zusammenbruch des Tourismus entfällt die Haupteinnahmequelle, es gibt keine Devisen mehr, die Hotelanlagen verwaisten. Die Angestellten im Tourismus sind wieder in die Dörfer zurückgegangen. Es werden keine Kreuzfahrtschiffe in der nächsten Zeit erlaubt werden.

¹⁷ dt. Landtauchen, mehr hierzu im Beitrag "Vanuatu – in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Inselstaat"

¹⁸ Alexander Trupp lebte mehrere Jahre im Südpazifik, wo er von 2016-2020 an der University of the South Pacific arbeitete.



Kultur - Religion - Christentum

Missionare kamen im 19. Jahrhundert mit den Seefahrern, ersten Siedlern und Händlern nach Vanuatu. Heute sind 90% der Bevölkerung Christen, davon gehören 31,4% der presbyterianischen Kirche, 13,4% der anglikanischen Kirche, 13,1% der römisch-katholischen Kirche und 10,8% den Siebenten-Tags-Adventisten an. Pfingstkirchen, die Kirche Christi und andere evangelische und charismatische Glaubensgemeinschaften sind ebenfalls verbreitet. Der Christenrat (Vanuatu Christian Council) bietet den Kirchen eine Plattform für die ökumenische Zusammenarbeit auf den Inseln und koordiniert u.a. mit anderen Organisationen auch Schulungen für Katastrophenhilfe und Gewaltprävention. Diese kirchlichen Kanäle werden auf vielfältige Weise auch von Entwicklungsorganisationen genutzt.



© WDIPC

Die vielen Grundschulen auf Vanuatu sind eine Errungenschaft der Missionare. In katholischen Schulen wird auf Französisch unterrichtet, sie unterliegen dem franz. Curriculum. Staatliche Schulen verwenden Englisch als Unterrichtssprache. Diese wurden von Presbyterianern gegründet und nach der Unabhängigkeit der neuen Republik übergeben.

Religion spielt generell eine wichtige Rolle in der Gesellschaft und ist eng mit der Politik verwoben. Traditioneller Weise haben die großen Kirchengemeinden immensen Einfluss auf die Politik, der jedoch stetig abnimmt. Der christliche Glaube ist überall präsent. Auch in kleinen Dörfern - Kirche ist dort wo die Menschen zusammenkommen und sonntags ist man in der Kirche.

Das Christentum traf in Vanuatu auf eine Kultur, die keine Trennung von Diesseits und Jenseits kannte. Die Geister und Götter können beeinflusst werden und reagieren auf die Taten der Menschen mit Bestrafung, z.B. Krankheit, oder mit Belohnung, z.B. den Früchten des Feldes und einem guten Leben. Vieles wurde aus der Kultur in die neue Religion übernommen, so etwa die Auseinandersetzung von guten und bösen Mächten, die Wichtigkeit von Heilung und des erhofften Wohlergehens als Belohnung für das Einhalten der Gebote Gottes. Nach wie vor leben die meisten Bewohner*innen Vanuatus von ihren eigenen Gärten und in enger Verbindung zur Schöpfung. Vor Ankunft der christlichen Mission gab es eine Vielzahl von Naturgeistern, Tabus und Regeln, welche die Beziehung zur Schöpfung regelten. Durch die Kontakte mit der „modernen Welt“ veränderte sich vieles und die Religion war ein Weg darauf Antworten zu finden.¹⁹

Durch die Begegnung mit nie zuvor gesehenen westlichen Gütern des amerikanischen Militärs während des Zweiten Weltkriegs entstanden sogenannte *Cargo Kulte*, zu denen sich rund 5,6% der Gesamtbevölkerung bekennen. Beim Cargo-Kult handelt es sich um eine politische, religiöse Bewegung aus Melanesien. Der Kult hat seine Wurzeln in der Begegnung mit Europäern, die neuartiges und vermeintlich wunderbares Frachtgut (englisch cargo) mitbrachten. Nachdem die Europäer anfänglich für die Ahnen selbst gehalten wurden, erkannte die indigene Bevölkerung rasch, dass es normale Menschen waren, die aber viel reicher waren als sie selbst. Sie schlossen, dass dieser Reichtum von den Europäern aus dem Land der Ahnen gestohlen wurde, die aber zurückkommen würden, um sich zu rächen und die cargo (Feuerwaffen, Autos, Flugzeuge usw.) den Indigenen zu übergeben. Zur Vorbereitung dieses Ereignisses errichteten sie Nachbauten von Hafenanlagen, Flugplätzen oder Funkmasten. Es gab und gibt verschiedene Cargo-Kulte. Die bedeutendsten sind Cargo-Kulte wie die John-Frum-Bewegung und die Prinz-Philip-Bewegung.

Elisabeth Papauschek

Quellen: Wikipedia; WDPI, Kultur und Kirche-Artikel für WGT-D (Pfarrer Dr. Michael Preß)

¹⁹ Siehe: Kultur und Kirche-Artikel für WGT-D von Pfarrer Dr. Michael Preß



Weltgebetstag in Vanuatu



WGT-Komitee Vanuatu; Die Vorsitzende des WGT-Komitees Vanuatu, Ruth Dovo (in der ersten Reihe in der Mitte mit gestreiftem Rock), arbeitet im Christenrat der Kirchen Vanuatus als Gleichstellungsbeauftragte und Führungskraft im Bereich Prävention und Bewältigung von Katastrophen. © WDIPC

Der erste Weltgebetstag wurde Berichten zufolge am 8. März 1946 in der Presbyterianischen Paton-Gedächtniskirche in Port Vila abgehalten. Auf Einladung der Presbyterianerinnen schlossen sich 1981 Anglikanerinnen und Katholikinnen an. Frauen aus den Gemeinden der Apostolischen Kirche und der Kirche Christi erinnern sich an den Zusammenschluss als junge Frauen in den 80er-Jahren auf den Inseln Ambae und Pentecost. Nach und nach nahmen Frauen aus verschiedenen Kirchen auf den Inseln am Weltgebetstag teil.

Mit der Gründung der Abteilung für Frauenangelegenheiten des Vanuatu Christian Council Anfang der 2000er-Jahre wurden Kooperationen mit bereits existierenden WGT-Gruppen entwickelt. Das Internationale Komitee des Weltgebetstags veranstaltete 2011 einen Workshop in Vanuatu um die Verbindung zwischen diesen Gruppen zu stärken. Die Frauen aus Vanuatu wurden auf der Internationalen Weltgebetstagskonferenz 2012 ausgewählt, den Gottesdienst für das Jahr 2021 vorzubereiten. Für viele, die am Schreibprozess teilnahmen, war dies die erste ökumenische Erfahrung.

Alle sind optimistisch, dass diese fruchtbare Zusammenarbeit und die ökumenischen Beziehungen die sich entwickelten, der Stimme der Frauen in Vanuatu eine neue Sicherheit und Gewicht geben wird. Das Vanuatu-Komitee plant Bildungs- und Ausbildungsprojekte für junge ländliche Frauen und Gesundheitsprogramme für Frauen und Kinder. Es dankt Gott für die Bewältigung kolonialer Vergangenheit und sieht zuversichtlich kommenden Herausforderungen entgegen. Mit dem Gottesdienst und den weltweiten Gebeten wollen die Frauen daran erinnern und uns ermutigen, unser Leben und unser Handeln im Vertrauen auf Gott und auf den Worten Jesu aufzubauen.



© WDIPC

Der Schreibworkshop für das Verfassen der Liturgie 2021 fand in der Presbyterianischen Kirche statt. Die Teilnehmerinnen brachten Geschenke mit, um den Altartisch mit für das Land typischen Gegenständen zu dekorieren, und dies beinhaltete Blumen aus ihren Gärten, die Bislama-Bibel, Girlanden-Halsketten und palmengeflochtene Körbe und Fächer. Sie symbolisieren die Vanuatu-Gemeinschaften, spiegeln Gottes Schöpfung wider und zeigen die Verbindung mit dem Land und die Schönheit eines Lebens durch Glauben.

Elisabeth Papauschk



Titelbild und Künstlerin



© WDIPC

Juliette Pita

Mit der Unabhängigkeit von Vanuatu im Jahr 1980 hatte die Künstlerin das Gefühl, mit ihrer Arbeit zeigen zu müssen, dass die Menschen reif genug waren um unabhängig zu sein.

Die Künstlerin wurde 1964 auf der Insel Erromango als drittes von acht Kindern geboren

- * ist Witwe und Mutter mit drei eigenen Kindern und einer adoptierten Nichte
- * derzeit die bekannteste Künstlerin in Vanuatu
- * hat als erste Frau am Institut National de Technologie in Vanuatu ihren Abschluss gemacht
- * war in der Schule immer die Beste im Kunstunterricht
- * Juliette Pita hatte 1994 ihre erste Ausstellung in Paris, später in Sydney, Neu-Kaledonien und in Europa
- * besuchte die Grundschule mit Internat in Tanna, weil es auf Erromango keine Schule gab
- * wurde von einer Familie finanziell unterstützt, damit sie in Efaté aufs Lycee gehen konnte
- * hatte nie geplant, dass sie Künstlerin würde und mit ihrer Kunst Geld verdienen könnte
- * war sich sicher, dass „der große Mann“ (= Gott) seine Pläne mit ihr hatte
- * hat den Zyklon zusammen mit vielen Nachbarn in einem Container verbracht
- * arbeitet in ihrem Atelier, das eine einfache Wellblechhütte von ca. 15 m² ist
- * schläft auch in der Hütte, lebt gemeinsam mit ihrem Sohn und dessen Frau
- * kocht und isst draußen, wie alle Menschen in Vanuatu
- * rollt abends die Leinwände ein, stellt Farben und Pinsel an die Wand und rollt die Schlafmatten aus
- hat kein Geld für eine Staffelei, arbeitet auf dem Boden
- * malt auf einer Holzunterlage, die ihr Zyklon Pam nicht genommen hat
- * verkauft ihre Bilder vor allem an Touristen, die mit den Kreuzfahrtschiffen kommen
- * ist großzügig und hilfsbereit; unterstützt ihre Familie, Freund*innen, Nachbar*innen
- * ihre Kinder, Nichten und Neffen sind ebenfalls Künstler*innen
- * bezieht ihre Motive aus der traditionellen Kultur Vanuatus und aus dem aktuellen Leben
- * arbeitet auch als Stoffmalerin z.B. für Sarongs, die Touristen in der Innenstadt kaufen

Zum Titelbild:

Das eigens für den WGT gemalte Bild „Pam II“ stellt die Situation dar, als der Zyklon Pam 2015 über Vanuatu zog. Das Bild zeigt eine Frau, die sich schützend über ihr kleines Kind beugt und betet. Die Frau trägt traditionelle Kleidung, wie sie auf der Insel Erromango, der Heimatinsel von Juliette Pita, üblicherweise getragen wird.



© WDIPC

Die Wellen brechen über sie herein. Der Sturm fegt über Frau und Kind hinweg. Doch eine Palme beugt sich schützend über beide. Die Palme, Juliettes Lieblingsbaum, hat kräftige Wurzeln und kann sich dem starken Wind beugen. Am Horizont sieht man kleine Kreuze, in Erinnerung an die Toten, die der Zyklon gefordert hat.

Das Bild passt sehr gut zu der Thematik des WGT aus Vanuatu und macht auch auf den Klimawandel aufmerksam. Der damit verbundene Anstieg des Meeresspiegels und die Zunahme der schweren Tropenstürme sind eine der größten Herausforderungen des Inselstaates.

Katja Dorothea Buck / Zusammenfassung Brigitte Zinnburg

Rezepte

Chicken Lap Lap (Nationalgericht)

Zutaten für 4 Personen:

Hähnchen

4 Hähnchenbrüste

Salz und Pfeffer nach Geschmack

Saft 1 Zitrone

3 Essl. Öl (1 Löffel für Marinade, 2 zum Braten)

1 Teel. Kurkuma

2 Teel. Curry

gemahlene Chiliflocken

Aus den Zutaten eine Marinade erstellen und zusammen mit den Hähnchenbrüsten in einer verschließbaren Schüssel oder einem Gefrierbeutel mindestens 30 Minuten marinieren.

Restliches Öl in einer Pfanne erhitzen, die marinierten Hähnchenbrüste von jeder Seite 4 Minuten anbraten. Aus der Pfanne nehmen und abdecken.



Reis 1 Teel. Öl ½ gewürfelte Zwiebel 1 ½ Tassen Reis 2 Tassen Spinat 1 Tasse Hühnerbrühe 400 ml Kokosmilch 400 ml stückige Tomaten (Dose oder Tetrapack) 1 Tasse Süßkartoffelwürfel Salz zum abschmecken	Öl in einem Topf erhitzen und die Zwiebelwürfel 3-5 Minuten anschwitzen. Die Hitze reduzieren und den Reis dazu geben. Unterrühren anbraten, gut mit den Zwiebeln vermischen. Spinat dazu geben und solange rührend anschwitzen bis der Spinat zusammenfällt. Die Hühnerbrühe dazu gießen. Den Ansatz vom Topfboden lösen. Dann die Kokosmilch, die Tomatenstücke und die Süßkartoffel dazu geben und salzen. Zum Kochen bringen, dann Hitze reduzieren und ca. 15 Minuten köcheln. Die Hähnchenbrüste dazugeben und weitere 10 Minuten köcheln.
Sauce 1 Teel. Kokosöl 1 Thai Chili 1 Blatt Kaffir Limette 5 Knoblauchzehen 2 Teel. gehackter Ingwer 2 Teel. Mehl 400 ml Kokosmilch 3 Frühlingszwiebeln, schmale Streifen	Ab den letzten 15 Minuten der Kochzeit von Reis und Hähnchen. Kokosöl bei mittlerer Temperatur erhitzen. In einer Schale 2 Essl. Kokosmilch mit dem Mehl verrühren. Wenn das Öl Blasen wirft (Holzlöffel Test), Chili, Limetten Blatt, Knoblauch und Ingwer dazu geben. Unterrühren, anschwitzen, die restliche Kokosmilch und das angerührte Mehl angießen. Gut rühren, damit keine Klümpchen entstehen. Dann die in schmale Streifen geschnittenen Frühlingszwiebeln dazu geben. Offen köcheln lassen und öfters umrühren, bis die Sauce anfängt sämig zu werden. Die Hitze runterschalten und so warmhalten, bis Reis und Hähnchen fertig sind. Dann Thai Chili und Limettenblatt entfernen. Zum Servieren die Sauce über die Hähnchenbrust geben.
Lap Lap (vegetarisch)	
Zutaten für 4 Portionen: 1,2 kg Tarowurzeln grob geraspelt 500 ml Kokosmilch 500 g Maniokblätter gehackt 2 Tomaten in achteln Salz, Pfeffer Bananenblätter	Auflaufform mit Bananenblättern auslegen (Tipp: kurz in heißes Wasser legen). Tarowurzeln salzen und pfeffern. Mit 250 ml Kokosmilch übergießen. Tomatenachtel darüber verteilen. Dazu Reis und Sauce vom Chicken Lap Lap.
Süßkartoffel und Ananasaufguss	
Zutaten für 4 Portionen: 4 mittelgroße Süßkartoffeln 1 frische Ananas 1 Essl. Kokosraspeln 2 Essl. gehackte Frühlingszwiebeln 2 Essl. Butter Salz Käsesauce: 2 Essl. Butter 2 Essl. Mehl	Süßkartoffeln schälen, würfeln und weichkochen. Ananas schälen, Strunk entfernen und würfeln. Für die Käsesauce Butter zerlassen und das Mehl hinzugeben. Gut verrühren. Nach und nach das Wasser angießen, sodass eine glatte Sauce entsteht. Den Schmelzkäse hinzugeben und langsam erhitzen. Auflaufform einfetten. Die Hälfte der Süßkartoffeln, Ananas, Kokosraspeln und Frühlingszwiebeln hineingeben und mit der Hälfte der Sauce überziehen. Darauf den Rest der Zutaten verteilen und mit der Käsesauce überziehen. Bei 180 Grad Umluft 30 Minuten backen.



ca. 300 ml Wasser 200 g Sahneschmelzkäse	
Gebackener Fisch im Bananenblatt	
Zutaten für 4 Portionen: 600 g Fischfilet (Seelachs oder Rotbarsch) 1 Biozitron 1 Bio-Orange ½ Teel. schwarzer Pfeffer 1 Tasse Kokoscreme Salz Bananenblätter zum Einwickeln (alternativ geht auch Alufolie)	Fischfilet abspülen, trocken tupfen und auf einem Bananenblatt platzieren. Zitrone und Orange in Scheiben schneiden und auf dem Fischfilet verteilen. Mit dem Pfeffer bestreuen und die Kokoscreme darüber träufeln. Den Fisch gut in 3 Lagen Bananenblätter einwickeln und bei ca. 120 Grad (moderate Hitze) 40 Minuten backen.
Grünes Popo Curry (Grünes Papaya Curry)	
Zutaten für 4 Portionen: 2 mittelgroße grüne Papaya 2 Essl Butter 1 Zwiebel 2 Knoblauchzehen 1 Messerspitze Ingwer (geriebenen) 2 grüne Chilis 1 Essl. Currypulver 1 Tasse Kokosnusscreme 1 Tasse Wasser ½ Tasse Zitronensaft Pfeffer	Die Butter schmelzen, die Zwiebel, Knoblauch und Ingwer goldgelb anbraten. Chilis putzen und in Ringe schneiden, mit dem Currypulver dazugeben und unter Rühren ca. 5 Minuten anschwitzen (mittlere Temperatur), bis alles eine goldbraune Farbe hat. Kokoscreme und Wasser langsam einrühren. Papaya schälen, entkernen und würfeln. In die Currysauce geben und bei geringer Hitze 30 Minuten köcheln. Mit Pfeffer und Zitronensaft abschmecken.
Popo and Pineapple Salad	
Zutaten für 4 Portionen: 2 Tassen reife gewürfelte Papaya 2 Tassen gewürfelte Ananas 6 Essl. Zitronensaft	Alle Zutaten gut vermischen und 30 Minuten kühl stellen.
Süßkartoffelsalat	
Zutaten für 4 Portionen: 3 Süßkartoffeln 3 Möhren 3 hartgekochte Eier 4-5 Essl. Miracel Whip Salz Pfeffer	Süßkartoffeln und Möhren schälen, würfeln und in leicht gesalzenem Wasser nicht zu weich kochen. Abkühlen lassen. Eier achteln, alles locker vermischen, Miracel Whip unterrühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. 1 Stunde kühl stellen.
Tanna Suppe	
Zutaten für 4 Portionen: Brühe: 1 Stange Zitronengras	Kurkuma, Ingwer und Frühlingszwiebeln in Scheiben schneiden. Wasser erhitzen und alle Zutaten hineingeben. 1 Stunde köcheln lassen.



<i>4 cm Kurkuma</i> <i>6 cm Ingwer</i> <i>8 Frühlingszwiebeln</i> <i>2 l Wasser</i> <i>1 Teel. Salz</i>	
Einlage: <i>250 g Kartoffelwürfel</i> <i>250 g Maniokwürfel</i> <i>250 g Tarowürfel</i> <i>200 g Okraschoten</i> <i>100 g Esskastanien</i> <i>1 Kochbanane</i> <i>1 Dose Mais</i> <i>120 ml Kokosmilch</i>	Kartoffeln, Maniok und Taro separat ca. 20 Minuten kochen. Okraschoten, Esskastanien und Kochbanane in Scheiben schneiden; mit dem Mais, Kartoffelwürfel und der Hälfte der Taro- und Maniokwürfel in die Brühe geben. Zitronengras entfernen. Kokosmilch angießen und die Suppe pürieren. Die restlichen Gemüsewürfel dazugeben und noch einmal aufkochen.
Ingwer Kuchen	
Zutaten für 1 Blech: <i>200 g Butter</i> <i>330 g Zuckerrübensirup</i> <i>400 g brauner Zucker</i> <i>500 g Mehl</i> <i>1 Essl. Backpulver</i> <i>1 Msp. Natron</i> <i>1 Teel. Zimt</i> <i>½ Teel. Salz</i> <i>3-4 Essl. geriebener Ingwer</i> <i>1 Essl. geriebene Zitronenschale</i> <i>200 ml warme Milch</i> <i>2 Beutel Schlagcremepulver</i> <i>400 ml Kokosmilch</i>	Butter, Zuckerrübensirup und Zucker schmelzen und abkühlen lassen. Mehl mit Backpulver, Natron, Zimt, Salz, Ingwer und Zitronenschale vermischen. Die Butter-Zuckermischung dazugeben und gut verrühren. Nach und nach die warme Milch unterrühren. Den Teig auf ein hohes Backblech geben und bei 180 Grad ca. 40 Minuten backen. Schlagcremepulver mit der Kokosmilch aufschlagen und auf dem abgekühlten Kuchen verteilen.
Kokosnuss Scones	
Zutaten für 12 Stück: <i>4 Essl. Kokosnusscreme</i> <i>40 g Kokosraspeln</i> <i>2 Teel. Zucker</i> <i>1 Ei</i> <i>200 g Mehl</i> <i>1 Teel. Backpulver</i>	Kokosnusscreme, Zucker und Ei gut verrühren. Kokosraspeln, Backpulver dazugeben und vermischen. Nach und nach das Mehl gut unterrühren. Den festen Teig in 12 Kugeln teilen und in ein Muffinblech geben. Bei 200 Grad backen bis sie goldbraun sind (ca. 15 Minuten).
Bananen Dessert	
Zutaten für 6 Portionen: <i>6 Bananen</i> <i>40 g Kokosraspeln</i> <i>¼ Tasse Zitronensaft</i>	Die Bananen in Scheiben schneiden und in einer gefetteten Auflaufform verteilen. Kokosraspeln darüber streuen und mit Zitronensaft angießen. Bei 120 Grad 20 Minuten goldbraun backen.



Liturgie

Gang durch die Liturgie

Stolz berichten die Frauen aus Vanuatu von der wunderbaren Natur ihres Inselstaates, der aus rund 83 Inseln besteht. Sie informieren uns über die ursprüngliche Lebensweise, bevor 1887 die Inseln unter französisch-britische Kolonialherrschaft gerieten. Erst 1980 erlangten sie die Unabhängigkeit.

Mit dem ersten Vers aus Psalm 127 „Wenn Gott das Haus nicht baut, mühen sich vergeblich, die daran bauen ...“ werden wir auf die gewählte Bibelstelle verwiesen. Im folgenden Lobpreis danken sie für die Gemeinschaft der großen Weltgebetstag-Gemeinschaft, für die Schönheit, die Flora und Fauna ihres Landes, für das Lachen der Kinder und die Gebete der Alten, für Weisheit und Verstand.

Doch gleich danach bekennen die Frauen ihre Schuld u.a. mit den Worten „... tatsächlich haben wir oft auf Sand gebaut.“ Sie beklagen, dass sie oft nicht nach Gottes Wort gehandelt haben, die Verschmutzung und Zerstörung der Natur zugelassen haben. „Schenke uns deinen Geist der Wahrheit und Erkenntnis“ so richten sie ihre Bitte an Gott, um in Gerechtigkeit und Frieden zusammenzuleben und Sorge für die Schöpfung tragen zu können.

Drei Frauen erzählen nun aus ihrem Leben: Rhetoh, die es geschafft hat, trotz widriger Umstände einen Beruf zu erlernen, mit dem sie jetzt ihre Familie ernähren kann. Es gibt keine allgemeine Schulpflicht und der gleichberechtigte Zugang zur Schule für Buben und Mädchen ist noch nicht erreicht.

Trotz schwieriger Familiensituation hat Mothy ihren Glauben und ihr Vertrauen in Gott nicht verloren. Von der Stiefmutter zum Ausziehen gezwungen hat sie ihr Auskommen auf der Straße suchen müssen. Ein hohes Bevölkerungswachstum und Mangelernährung sind Probleme, die sowohl die Stadt- als auch die Landbevölkerung betreffen.

Jacklynda lebt am Rand der Stadt, ohne Ausbildung hat sie keine Chance auf ihren Traum: eine Stelle im Gastgewerbe. Durch geringe Beschäftigungsmöglichkeiten am Land wandern viele Jugendliche in die Stadt ab – doch ohne nötige Kenntnisse sind sie zu einem Leben auf der Straße gezwungen.

Alle drei Frauen betonen ihr Vertrauen in Gott, der das Nötige schenken wird, der für alle Fürsorge trägt, der sie stark und klug gemacht hat.

Dieses Vertrauen bedeutet für die Frauen das Fundament ihres Lebens, darauf können sie bauen. Dieses Fundament gleicht dem Haus, das auf Felsen gebaut ist, wie wir im Matthäusevangelium (7,24-27) hören. Sturm und Wasser können unserem Lebenshaus nichts anhaben, wenn wir Gottes Gebote ernst nehmen, uns von ihm in seine Liebe hineinnehmen lassen. Das ist der Kern der Botschaft der Frauen aus Vanuatu.

Nachdem die Projekte vorgestellt und im Anschluss die Kollekte eingesammelt wurde, erbiten die Frauen Gottes Hilfe, damit sie aufstehen können gegen Ungerechtigkeit. Sie beten um Frieden und um Schutz vor den Wirbelstürmen und Vulkanausbrüchen.

Mit dem Wunsch, unsere Häuser auf Jesu Wort zu bauen, dem Vater unser, einem Segen und dem Weltgebetstagslied endet die Liturgie.

Eva Repits



Bibelarbeit WGT 2021 zu Matthäus 7,24-29

Das Bild vom Hausbau, das Jesus hier erzählt, steht am Ende der berühmten Bergpredigt (Matthäus 5–7) und hat deshalb eine besondere Bedeutung.

Jesus steht auf dem Berg oberhalb vom See Genesareth und hält eine Rede, in der es um Grundlegendes geht. Jesus spricht übers Töten, über Ehebruch, übers Schwören und über Vergeltung, über das Beten, das Fasten und das Richten. Dann kommt er zum Schluss seiner Rede und schärft den Hörenden noch einmal ein: Das ist Gottes Botschaft an euch. Das müsst ihr hören und tun, dann seid ihr auf dem Weg ins Reich Gottes. Dann habt ihr euer Leben auf einem Felsen gebaut, sonst aber auf Sand.

Es geht hier um zwei Männer, die beide ein Haus bauen. Wir können uns natürlich genauso gut zwei Frauen vorstellen. Der/die eine wird „klug/vernünftig“, der/die andere „dumm/unvernünftig/töricht“ genannt. Der/die eine baut auf einem soliden Fundament, der/die andere auf instabilem Untergrund. Das eine Haus übersteht den Sturm, das andere fällt in sich zusammen. Kurz und bündig sind Jesu Worte – und gut verständlich.

Auf diese Geschichte von Jesus geht übrigens die Redewendung „auf Sand gebaut haben“ zurück. Sie bedeutet: auf etwas bauen, was nicht trägt und folglich einstürzen wird, auf etwas vertrauen, das ungewiss, zweifelhaft ist und folglich scheitern wird. Dabei will niemand den großen Einsturz erleben. Schon gar nicht, wenn es nicht nur um materielle Werte, sondern um unser Leben, unsere Existenz geht.

Hintergrundinformationen

Charakterisierung der beiden Männer/Frauen:

Beide werden durch das „Hören“ der Worte Jesus charakterisiert.

Es dürften „fromme Menschen“ gewesen sein. Dafür sprechen zum einen die Aussage des „Hörens“ und zum anderen der Bericht in Matthäus 5,1, wo Jesus die Rede direkt an seine Jünger*innen/Nachfolger*innen richtet.

Der einzige Unterschied zwischen den beiden Männern/Frauen ist das „Tun“.

Art des Hauses:

Der Text verliert kein einziges Wort über irgendwelche Unterschiede. Wir nehmen an, es waren normale Häuser jener Kultur und Zeit.

Fundament des Hauses:

Menschen, die ein eigenes Haus haben, wissen, was beim Bauen wichtig ist und achten darauf, dass es ein gutes Fundament hat.

Auf steinigem Boden zu bauen, ist zwar teurer und zeitintensiver, dafür aber auch nachhaltiger - im Gegensatz zu einem Haus auf sandigem Boden. Denn solange nichts Ungewöhnliches passiert, wird man den beiden Häusern den Unterschied nicht ansehen. Kommen aber Stürme und Überschwemmungen, wird das Haus auf Fels sicherer sein als das Haus auf Sand.

Es liegt, sagt Jesus, am Fundament. Als Bauhandwerker wusste er sehr gut, dass das Fundament entscheidenden Einfluss auf die Stabilität eines Gebäudes hat. Jesus richtet unsere Aufmerksamkeit auf den nicht sichtbaren Teil des Hauses, also das unterirdische Fundament. Er nimmt das als Bild für die verborgenen Grundlagen eines Menschenlebens, die man normalerweise nur schwer erkennen kann. Aber in besonderen Situationen werden sie sichtbar. Und dann hat es weitreichende Folgen, ob ein Mensch sein Leben auf eine gute Grundlage gestellt hat.

Äußere Umgebung:

Sie befand sich wohl irgendwo in einer Halbwüste oder Wüste im heutigen Israel. Es ist nachvollziehbar, was passiert, wenn sich zugleich folgende Phänomene ereignen: Platzregen geht nieder / Wasserströme treten auf / Winde treten parallel auf / alle Phänomene sind so stark, dass Häuser zusammenfallen können.



Wenn im Kontext von einem Ort die Rede ist, an dem es sandigen und festen Boden gibt, dann denken wir an ein Wadi - ein ausgetrockneter Flusslauf in einem Halbwüsten- oder Wüstengebiet. Und wenn es zu seltenen, aber heftigen Regenfällen kommt, dann ist der Wüstenboden im Umland durch die Dürre langer Trockenzeiten für Wasser wenig durchlässig, so dass Regenwasser kaum im Boden versickert, sondern die vorgeebneten Bahnen des ausgetrockneten Wadis hinunterstürzt. Ein solcher Flusslauf, der sich bei diesen heftigen Regenfällen durch ein großes Einzugsgebiet nährt, füllt sich dann mit unglaublichen Wassermengen und wird zu einem reißenden und zerstörerischen Strom.

Es ist nicht absolut zu beweisen, aber es weist sehr vieles aus dem Text und dem parallelen Auftreten der genannten Phänomene darauf hin, dass Jesus hier über kein fiktives Ereignis redet, sondern an dem Wissen bzw. an der Erfahrung seiner Hörer*innen von Sturmfluten in Wadis „andockt“.

Textzusammenschau

Der Text ist nach dem Stilmittel des **Parallelismus** aufgebaut, um besonders einprägsam zu sein.

V 24 a: **Πᾶς οὖν ὅστις ἀκούει μου τοὺς λόγους τούτους καὶ ποιεῖ αὐτούς, ὁμοιωθήσεται**

V 26 a: **Καὶ πᾶς ὁ ἀκούων μου τοὺς λόγους τούτους καὶ μὴ ποιῶν αὐτούς ὁμοιωθήσεται**

Der Vers 24a wird mit dem Wort οὖν (also) eingeleitet, was bedeutet, dass das Kommende eine Konsequenz aus dem Vorausgehenden ist. Sonst ist der erste Teil von Vers 24a und 26a nahezu identisch. Auffällig ist allerdings, dass ὁμοιωθήσεται (wird gleich werden) im Futur Passiv steht. Dieses „gleich werden“ passiert also erst in der Zukunft und es passiert im Passiv. Der Hörende wird also zu einem klugen/vernünftigen Menschen verwandelt und der nicht Hörende zum dummen/unvernünftigen Menschen.

V 24 b: **ἀνδρὶ φρονίμῳ, ὅστις ὠκοδόμησεν αὐτοῦ τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν πέτραν.**

V 26 b: **ἀνδρὶ μωρῷ, ὅστις ὠκοδόμησεν αὐτοῦ τὴν οἰκίαν ἐπὶ τὴν ἄμμον.**

Hier kommt es zum ersten inhaltlichen Unterschied. Dieser wird durch die Antithese zwischen dem vernünftigen Mann im Vers 24b und dem törichten Mann im Vers 26b dargestellt. Der zweite Teil aber ist wieder nach dem Prinzip des Parallelismus aufgebaut. Der einzige wesentliche Unterschied ist jedoch das Wort μὴ (nicht) im Vers 26b, was die Verneinung für das Tun ankündigt. Beide bauen ein Haus. Doch der Untergrund und damit das letzte Wort beider Verse machen den Unterschied aus. Es lässt sich hier gut die Beziehung erkennen. Der kluge Mensch baut auf Fels, was die Metapher für den soliden Untergrund ist, und der unvernünftige Mensch baut auf Sand, der hier als Metapher für Unbeständigkeit, Unsicherheit und am Ende auch für das Scheitern steht.

V 25a: **καὶ κατέβη ἡ βροχὴ καὶ ἦλθον οἱ ποταμοὶ καὶ ἔπνευσαν οἱ ἄνεμοι**

V 27a: **καὶ κατέβη ἡ βροχὴ καὶ ἦλθον οἱ ποταμοὶ καὶ ἔπνευσαν οἱ ἄνεμοι**

In diesem Teil sind die Verse komplett identisch. Dies dient zum einen wieder der Einprägsamkeit, zum anderen aber auch dazu, dass deutlich wird, dass auch den klugen Mann, der auf Gottes Wort hört, die gleichen Probleme treffen. Er ist also nicht aus seinen Problemen oder gar aus der Welt herausgehoben, sondern steht mittendrin, aber auf einem anderen Fundament.

Generell fällt in den Versen 25 und 27 auf, dass sehr oft καὶ (und) vorkommt (5x je Vers). Die Meinung einiger Exegeten besagt, dass diese fünf καὶ als „Hammerschläge“, die das Unwetter darstellen, zu sehen sind. Dadurch bekommt der Vers einen gewissen Rhythmus, was wieder der Einprägsamkeit dient.

V 25b: **καὶ προσέπεσαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ οὐκ ἔπεσεν,** τεθεμελίωτο γὰρ ἐπὶ τὴν πέτραν.

V 27b: **καὶ προσέκοψαν τῇ οἰκίᾳ ἐκείνῃ, καὶ ἔπεσεν** καὶ ἦν ἡ πτώσις αὐτῆς μεγάλη.

Der erste Teil der Verse 25b und 27b folgt noch dem Parallelismus, auch wenn hier ein kleiner Unterschied im Gebrauch des Verbums zu erkennen ist. So wird im Vers 25b



προσέπεσαν („überfallen“ oder „losstürzen“) und im Vers 27b προσέκοψαν („anprallen“ oder „anstoßen“) verwendet. Beide Verben aber haben eine ähnliche Aussage.

Den Unterschied macht hier, wie bereits in Vers 26a, wieder die Verneinung durch οὐκ (nicht). Und auch damit ist wieder eine gewisse Parallele zum Anfang geknüpft.

Mit dem zweiten Teil von Vers 25b und 27b endet das Stilmittel des Parallelismus. Vers 25b gibt hier einen Rückbezug auf den Felsen (Vers 24b) und zeigt auf, warum das Haus besteht. Für das Haus aus Vers 27b wird nur noch erwähnt, dass sein Fall groß war, was bedeutet, es wurde völlig zerstört.

So verlaufen die Verse auch inhaltlich parallel: Exposition (V 24, V 26), Schilderung der Gefahr (V 25a, V 27a) und Ergebnis (V 25b, V 27b).

V 28: Καὶ ἐγένετο ὅτε ἐτέλεσεν ὁ Ἰησοῦς τοὺς λόγους τούτους, ἐξεπλήσσοντο οἱ ὄχλοι ἐπὶ τῇ διδαχῇ αὐτοῦ.

V 29: ἦν γὰρ διδάσκων αὐτοὺς ὡς ἐξουσίαν ἔχων καὶ οὐχ ὡς οἱ γραμματεῖς αὐτῶν.

Die Verse 28 und 29 weichen vom Parallelismus ab und bilden so etwas wie den Nachtrag zur Rede Jesu, die durch das ὅτε (als) sowohl zeitlich als auch inhaltlich vom bisher Gesagten abgetrennt wird.

An dieser Stelle wird auch noch einmal ein Rückbezug zum Anfang hergestellt. Denn μου τοὺς λόγους τούτους (diese meine Worte) aus Vers 24 und 26 werden hier als τοὺς λόγους τούτους (diese Worte) beschrieben und mit τῇ διδαχῇ αὐτοῦ (seine Lehre) noch genauer definiert.

Die Lehre Jesu wird der Lehre der Schriftgelehrten gegenübergestellt, um den Unterschied der Vollmacht deutlich zu machen, was dazu führt, dass das Volk sich entsetzt.

Einzelexegese (BigS)

Vers 24: Alle, die nun meine Worte hören und entsprechend handeln, werden einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten.

Mit „meine Worte“ werden hier wahrscheinlich alle Aussagen zusammengefasst, die nach der Eröffnung der Bergpredigt (Mt 5,1-2) folgen. Damit wird aufgezeigt, was nötig ist, um ein kluger Mann zu sein. Es geht um die Verbindung von Hören und Tun.

Das Handeln nach den Worten der Bergpredigt macht einen klugen Mann, der auf Fels baut, aus. Diese Metapher ist als Hinweis auf das kommende und letzte Gericht zu verstehen.

Vers 25: Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus – und es stürzt nicht ein! Denn es ist auf Felsen gegründet.

Die Gefahr wird in diesem Vers als eine dreifache Naturgewalt bezeichnet: Platzregen, Wasserfluten, Wind. In jedem Fall wird ein nicht kontrollierbares, plötzlich hereinbrechendes Ereignis von außen aus beschrieben, dem man sich nicht widersetzen kann. Es geht hier nun nicht mehr um das kluge Handeln, sondern um das Fundament, um vor Gott zu bestehen.

Vers 26: Alle, die nun meine Worte hören und sie nicht befolgen, werden einer unvernünftigen Frau, einem dummen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Sand bauten.

Der Bauherr wird als törichter Mann bezeichnet. Bei dem von Matthäus verwendeten Wort μωρῷ (sechsmal in seinem Evangelium) handelt es sich nicht um Klugheit und Torheit nach profaner Vorstellung, die mit Intelligenz verglichen werden könnte. Vielmehr geht es um den Mangel an echter Gotteserkenntnis oder sogar das Abwenden von Gott.

Hier wird erklärt, wie man zum unvernünftigen Mann wird. Indem man die Worte Jesu hört und nicht tut. Dabei geht es nicht zuerst darum jedes Detail der Bergpredigt abzuarbeiten, sondern Jesus als Fundament anzunehmen. Denn das Gegenteil ist die mangelnde Gotteserkenntnis, die als Torheit beschrieben wird. Im vorliegenden Bild gleicht dies einem Hausbau auf Sand. Was die Folgen davon sind, erzählt der nächste Vers.

Vers 27: Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und prallen an dieses Haus – da stürzt es in einem gewaltigen Zusammenbruch ein.



Hier wird die Konsequenz für den törichten Mann aufgezeigt. Auch wenn bis jetzt noch kein Unterschied zwischen den Häusern der törichten und klugen Bauherren erkennbar war, so zeigt er sich nun deutlich. Denn das Haus, auf Sand gebaut, kann nicht bestehen. Dabei geht es wieder nicht um das Maß an Dummheit/Torheit, sondern um das fehlende Fundament. Gott fehlt als Fundament und als Ausrichtung für das Leben. Die Folge wird als absoluter Ruin für diesen Mann beschrieben.

Vers 28: Als Jesus diese Rede beendet hatte, war die Volksmenge von seiner Lehre überwältigt, ...

Mit diesem Vers schließt sich der Bogen zwischen Anfang und Ende der Bergpredigt. Die Lehre Jesu ist beendet und zurück bleibt ein entsetztes Volk. Es war die Entscheidung, vor der jede*r Hörer*in am Ende stand, aber auch der Bezug zum Mosegesetz, der das Volk in Fassungslosigkeit versetzten. Dafür war kein Wunder nötig, denn die Worte Jesu allein hatten dafür Vollmacht genug, wie der nächste Vers beschreibt.

Vers 29: ... denn er lehrte das Volk wie ein Mensch, der Vollmacht hat, nicht so wie seine Gelehrten.

Dieser Vers zeigt, warum sich die Menge entsetzte. Denn Jesus hatte eine Vollmacht, wie sie die Juden nicht von ihren Schriftgelehrten kannten. Die einzigen, denen diese Vollmacht zugeschrieben wurde, waren Mose und der Messias, auf den sie warteten. So wird hier die Spaltung deutlich zwischen denen, die sich entsetzen und Jesus annahmen und denen, die sich entsetzen und weiter ihren Schriftgelehrten folgten und damit letztendlich auch auf Sand bauten.

Wie sieht es mit unseren Lebenshäusern aus?

Die Übertragung des Bibeltextes auf unser Leben fällt nicht schwer. Was Jesus sagen will, ist, dass wir unser Lebenshaus auf Sand oder auf ein solides Fundament bauen können. Auf Sand gebaut, wird es den Stürmen des Lebens nicht standhalten. Bauen wir dagegen auf das Fundament, das Jesus uns anbietet, dann können wir allen Stürmen trotzen.

Es gibt sie, die Lebensstürme in unserem Leben, die großen Herausforderungen und Krisen, die zur Bedrohung werden und die sehr verschiedene Namen haben können: eine Krankheit oder ein Unfall schränkt unser Leben ein, Beziehungen gehen in die Brüche, das Arbeitsklima in der Firma wird vergiftet oder wir haben überhaupt keine Arbeit, die Vergangenheit holt uns ein, ein Mensch enttäuscht uns, unsere Lebenskraft lässt nach,... Stürme eben.

Solche Ereignisse können uns ganz persönlich betreffen. Es kann aber auch sein, dass wir sie mit vielen anderen teilen. Krieg oder politische Umwälzungen etwa, ökonomische, technologische, strategische, geopolitische und vor allem klimatische Veränderungen, die wir erleben. All diese Herausforderungen und Krisen können die Lebenswege vieler Menschen durcheinanderbringen und ganz entscheidend ändern. Manche haben Folgen für lange, lange Zeit – etwa im letzten Jahr die Corona-Pandemie mit all ihren Auswirkungen.

Solche nichtalltäglichen Ereignisse hat es immer gegeben und wird es auch immer geben. Gott kennt sehr wohl diese Stürme und schlechten Zeiten in unserem Leben. Er weiß, dass sie über uns hereinbrechen. Aber in diesen Stürmen brauchen wir in einem festen Glauben an ihn keine Angst davor zu haben.

Es geht Gott um unser geistiges und geistliches Fundament: darum, was unser Handeln motiviert, wie wir die Welt sehen, wie wir denken und entscheiden, ob wir dem lebendigen Gott dienen oder dem toten Mammon. Es geht ihm um die Widerstandskraft, die wir bei unerwarteten Ereignissen, Krisen oder Katastrophen entwickeln können.

Wenn wir uns also an Gottes Wort halten und unser Lebenshaus auf dem stabilen Fundament seiner Liebe errichten, uns verändern und verwandeln lassen, damit wir tun, was richtig und gerecht ist, dann handeln wir klug und vernünftig. Selbst wenn dunkle Wolken aufziehen, wird dieses Fundament dennoch nicht wanken. Denn Gott selbst ist es, der uns trägt.

Mag.^a Monika Pülz



Predigtimpulse

Predigtgedanken für den Weltgebetstags-Gottesdienst 2021

Matthäus 7,24-27



Liebe Weltgebetstags-Gemeinde!

Ich bin wirklich erschrocken, als ich diese Bibelstelle für die Vorbereitung dieser Predigtgedanken gelesen habe. Nicht, dass ich diese Bibelstelle nicht kennen würde. Keineswegs. Ich habe sie schon unzählige Male gehört, gelesen und auch Kinderzeichnungen schöner Häuser davon gesehen. Warum bin ich aber diesmal so erschrocken?

Ich bin erschrocken, weil ich einige Tage zuvor eine Dokumentation über den klimabedingten Anstieg des Meeresspiegels gesehen habe und über die daraus resultierenden Folgen für kleine Inseln auf den verschiedensten Weltmeeren. Kleine Inseln, so wie Vanuatu, die heuer im Zentrum unseres Weltgebetstages der Frauen steht. Ich bin erschrocken, weil ich die Bibelstelle von den Hausbauten diesmal nicht symbolisch oder vergleichend oder im übertragenen Sinne deuten konnte, sondern weil sie als Realität vor meinen Augen stand. Diese Bibelstelle führt mir vor Augen, wo wir als Menschheit wirklich hingekommen sind. Am Beispiel des weggeschwemmten Hauses können wir sehen, was in den nächsten Jahrzehnten, spätestens aber in hundert Jahren mit vielen kleinen Inseln und den dort gebauten Häusern und somit dem Leben der dort lebenden Menschen geschieht. Der steigende Meeresspiegel „versenkt“ den Lebensraum und die Lebensgrundlage vieler Menschen, indem Inseln einfach verschwinden.

Es gibt auf Vanuatu auch zunehmend verheerendere Orkane. Das ist für mich auch ein erschreckender Vergleich mit dem Wind, den die Bibelstelle nennt und der damals wie heute über Menschen und ihr Leben dahinfegt. Wo ist jetzt aber der törichte Hausbauer, den Jesus dem Klugen entgegensetzt? Sicher nicht die Menschen, die unter den Auswirkungen der Klimaveränderungen am meisten zu leiden haben.

Aber - bin ich es, die ich als Angehörige eines der reichsten Industrieländer all den Wohlstand und die Entwicklung nütze und in Anspruch nehme? Ja und nein. Nein, weil ich auch nichts anderes kenne als meine Lebenswelt, in diesem europäischen Industrieland aufgewachsen bin und Teil meiner Gesellschaft bin. Ich kenne nichts anderes als volle Supermärkte, massenhaft gefüllte Shoppingcenter, gut funktionierende Infrastrukturen, ein exzellentes Gesundheits- und Bildungssystem. Ich kenne nichts anderes. Ich kenne keinen Hunger, ich kenne für mich persönlich keine Obdachlosigkeit, ich kenne nicht die Angst um mein Leben und das meiner Angehörigen. ABER: ich kenne auch den Stress unseres Systems. Ich kenne auch den Zwang, funktionieren zu müssen, die Abhängigkeit von Geld, den Verlust von kulturellen Bräuchen und gesellschaftlichem Miteinander. Und ich kenne den Verlust von Zeit. Sich Zeit nehmen, vor allem für sich selbst.

Wer ist also SCHULD an dieser Umweltzerstörung und infolge der verheerenden Klimaveränderung? Warum ist uns dieses Wirtschaftssystem so entglitten und sind wir als Menschheit in einen Wettlauf hineingeraten, den wir vielleicht gar nicht so wollten? Warum ist die Gier von Konzernen, Managern und dem Finanzsystem nicht mehr zu stoppen? Ich finde es unglaublich, dass gerade in dieser Situation die Corona-Pandemie aufgetreten ist. Vielleicht eine Warnung in letzter Minute ...

Ich glaube nicht, dass sich der törichte Mann, der sein Haus auf Sand gebaut hat, nicht auch abgemüht hat als er sein Haus gebaut hat. Er hat Kraft, Energie und Geld in sein Vorhaben gesteckt und letztlich auch an sein gutes Vorhaben geglaubt. Genauso wie der Mann, der sein Haus auf den sicheren felsigen Untergrund gebaut hat.



Aber: Was dem törichten Hausbauer gefehlt hat, ist die Voraussicht, das intelligente Vorausdenken, bevor er mit dem Bauen begann. Und er dürfte es bis zum Schluss, der Fertigstellung des Hauses, nicht gemerkt haben. Eigentlich tragisch. Genau so tragisch wie all der Wahnsinn, den wir bei der Ausbeutung und Zerstörung weltweit sehen können, weil man vorher nicht an die Konsequenzen gedacht hat.

Ein weiterer Aspekt kommt allerdings noch dazu: Der Mann ist töricht und läuft in sein Unglück, weil er offenbar nicht auf Warnungen oder das, was ihm vorhergesagt wurde oder er erkennen hätte können, gehört hat. Es ist, als würde Jesus das bei seinen Anstrengungen, die Botschaft vom Reich Gottes zu verkünden, auch ahnen. Er ahnt, dass man ihn verachten und verfolgen wird - wie man aus seinen Leidensankündigungen entnehmen kann, er ahnt aber auch, dass man seine Worte nur hören aber nicht gänzlich ernst nehmen, auf die leichte Schulter nehmen und sie nicht in die Tat umsetzen wird. Das Programm Jesu besteht wirklich aus so wenigen Eckpunkten – vom Verzeihen, nicht ausgrenzen, Fürsorge für die Armen und Schwachen, grenzenloses Vertrauen in Gott. Eigentlich ganz einfach. Aber doch so schwer.

Schon die Propheten und Warner des Alten Testaments (z.B. Jeremia, Amos) mussten schmerzlich mitansehen, wie ihre Warnungen ignoriert wurden. Wir befinden uns ständig in der Spanne zwischen Weltuntergangspropheten, die übertreiben und bei manchen Menschen Panik und Hysterie verbreiten, und Leuten, die hartnäckig Fakten, die schlimme Entwicklungen ankündigen, verleugnen und nicht wahrhaben wollen.

Wie schaffen wir es aber, unser Haus, unsere Welt, unser Leben auf ein gutes, festes Fundament zu stellen? Unsere Zukunft für die Menschheit auf ein Fundament zu stellen, dass uns alle lebenswert leben lässt? Ich glaube, wir brauchen dazu eine Einstellung, die der Glaube – nicht nur der christliche, auch der muslimische oder der Glaube anderer Religionen – in sich trägt: Es ist die Selbstverantwortung vor dem Höheren. Die Verantwortung vor Gott.

Wenn ich die Welt heute so ansehe und all ihre Missstände – von der Ausbeutung der Bodenschätze, Ausrottung der Tierarten, Ausbeutung und Versklavung von Menschen in Fabriken, sexuellem Missbrauch von Kindern, Hunger und Mangelernährung, Arbeitslosigkeit und noch viele andere ... - so muss ich sagen, es ist, meiner Meinung nach, fast alles auf ein Fehlen von Verantwortung zurückzuführen.

Unsere Handlungen – seien sie im kleinen, persönlichen Bereich oder im großen Bereich der globalen Weltkonzerne – müssen verantwortet werden. Verantwortung zeigen und Rechenschaft ablegen vor Gott, das ist doch das Beispiel, das Jesus uns vorgelebt hat. Aber: nicht im Nachhinein oder kurz vor dem Tod! Nein! Bevor das Haus angefangen wird zu bauen, bevor wir zu handeln beginnen, bevor wir neue Erkenntnisse der Wissenschaft einsetzen.

Die Menschheit hat die Worte Jesu gehört, über 2000 Jahre lang das Evangelium. Aber wir haben nicht richtig zugehört! Nicht, dass wir nicht gehandelt hätten all die Jahrhunderte und Jahrtausende, aber: Haben wir wirklich die Worte Jesu richtig, in ihrer ganzen Qualität, in ihrer ganzen Weite und Tiefe vernommen? Haben wir mit der Verantwortung und der Menschen- und Gottesliebe geantwortet, die Jesus sich gewünscht hätte?

Haben wir das Evangelium wirklich das Evangelium, die frohe Botschaft sein lassen oder nur leere Worte, die bei einem Ohr hineingehen und beim anderen wieder hinaus?

Wir wissen, dass wir als Menschheit und oft in einzelnen persönlichen Leben unser Haus auf ein falsches Fundament gebaut haben. Ist es uns aber wenigstens möglich, spät aber doch, zurückzurudern, Fehler einzusehen, Gier einzubremsen, Verantwortung vor Gott zu übernehmen?

Vielleicht können wir noch etwas retten. Bestimmt können wir noch etwas retten. Ganz sicher können wir noch etwas retten!

Schaut auf den Regenbogen! Schaut auf die Taube nach der Sintflut! Schaut auf die Auferstehung! So viele Zeichen, dass Gott uns Hoffnung gibt und die Sicherheit, treu an unserer Seite zu stehen.

Dr.ⁱⁿ theol Anita Kapeller

Projektarbeit

Weltgebetstagsprojekte 2021

Die Coronakrise hat nicht nur uns, sondern auch unsere Projektpartner*innen eiskalt erwischt. Mittlerweile haben viele von ihnen Wege und Methoden gefunden, trotz der neuen Herausforderungen mit ihrer Arbeit fortzufahren.

Obwohl die Coronakrise derzeit eines der zentralen Probleme ist, die es zu überwinden gilt, droht uns bald allen eine viel schwerwiegendere Krise: der Klimawandel. Seit Jahren berichten unsere Projektpartner*innen, wie die Folgen des Klimawandels ihr Leben negativ beeinflussen: Ernteausfall, Wassermangel, extreme Wetterbedingungen, Krankheiten usw. nehmen zu.

Vanuatu ist laut der United Nations University, ein Land, das am stärksten von Extremwettern aufgrund der Klimaerwärmung bedroht wird. Wir stellen deswegen dieses Jahr Projekte in den Fokus, die auf eine nachhaltige Entwicklung setzen und/oder mehr Geschlechtergerechtigkeit fördern. Frauen sind vom Klimawandel derzeit am stärksten betroffen. Sie sind es, die am Feld arbeiten, Wasser holen, die Kranken pflegen und dafür Sorge tragen, dass Essen auf den Tisch kommt.

Im Jahr 2021 sollen insgesamt 11 Projekte in 12 verschiedenen Ländern gefördert werden, die wir hier nun kurz vorstellen.

Projekte für eine nachhaltige Entwicklung und mehr Geschlechtergerechtigkeit:

Ökonomisches Empowerment von Frauen durch nachhaltige Anbaumethoden Indonesien



© Brenjônk

Der Großteil der Bevölkerung in Mojokerto auf Java lebt von Gemüseanbau und Viehzucht, doch die Erträge sind aufgrund der konservativen Anbaumethoden (Monokulturen), Bodenerosion und klimatischen Veränderungen gering. Die intensive chemische Düngung hat zudem enorme gesundheitsschädigende Folgen, wodurch immer mehr Frauen an Brust-, Eierstock- oder Gebärmutterhalskrebs erkranken. Der Großteil der landwirtschaftlichen Arbeit wird von den Frauen geleistet, die jedoch in wirtschaftlicher Abhängigkeit der Männer leben

und von Entscheidungsprozessen weitgehend ausgeschlossen sind.

Die zivilgesellschaftliche Organisation *Brenjônk* setzt sich für das ökonomische Empowerment von Frauen, die Förderung ökologischen Landbaus und den Erhalt der Umwelt sowie bessere Ernährungsgrundlagen für die dort lebenden Familien ein. Geplant sind Workshops, Trainings und Austauschtreffen in den Bereichen Organisationsentwicklung, Frauenförderung und Fundraising sowie praktische Anleitung in angewandten Methoden des ökologischen Landbaus, Begleitung des Zertifizierungsprozesses der ökologisch erwirtschafteten Produkte und Radiokampagnen zu ökologischem Landbau, Gesundheit und Umwelt.

Fördersumme: € 10.000 (DACH²⁰-Kooperation insgesamt: € 60.500) / **Förderdauer:** 2021

²⁰ Die DACH-Projektkooperation mit dem WGT-Deutschland und der Schweiz gibt es seit 6 Jahren.

Fischerfamilien nutzen ihre Lebensgrundlagen nachhaltig

Philippinen



© Bob Timonera

Die Bucht von Bantayan im Norden der philippinischen Insel Samar ist ein wichtiges Meeres- und Flussmündungsgebiet. Trotzdem sind die Lebensgrundlagen der Kleinfischer und ihrer Familien in den dortigen Küstendörfern bedroht, da die Fischbestände in den letzten Jahren drastisch abgenommen haben. Schuld daran sind Überfischung durch die großen Fangboote, destruktive Fischfangmethoden durch die lokale Bevölkerung selbst, Abholzung der Mangroven und andere zerstörerische Eingriffe, die das Küstenökosystem aus dem Gleichgewicht bringen.

Das *Center for Empowerment and Resource Development* (CERD) setzt sich zusammen mit den Fischerfamilien für ihre Rechte und den nachhaltigen Umgang mit ihren natürlichen Ressourcen ein. Es informiert in den Küstendörfern Frauen und Männer über ihre Rechte und unterstützt die Fischerfamilien beim Aufbau von Selbsthilfegruppen, die sich solidarisch in gemeinsamen Projekten engagieren und miteinander in nachhaltige Verbesserungen investieren. Dabei betont CERD die Gleichwertigkeit von Frau und Mann. Ziel ist es, in der Bucht von Bantayan mit den lokalen Behörden und den Gruppen aus den Küstendörfern eine Schutzvereinbarung für die ganze Bucht zu erarbeiten und mehrere Schutzzonen der Kontrolle der Fischer*innengruppen zu unterstellen. Das verbessert ihre Ernährungssicherheit und schafft neue Arbeitsplätze.

Fördersumme: € 8.000 (Kooperation mit WGT-CH insgesamt: € 16.600) / Förderdauer: 2021

Sich durch Medien eine Stimme verschaffen

Fidschi, Vanuatu

Diskriminierung und Gewalt gegen Frauen sind im Pazifik weit verbreitet und zum Teil gesellschaftlich akzeptiert. Die Regierungen unternehmen wenig, um die Rechte von Frauen angemessen zu schützen und zu fördern. Die politische Teilhabe von Frauen ist äußerst gering.

Das Frauennetzwerk *femLINKpacific* setzt sich für mehr Geschlechtergerechtigkeit und Menschenrechte generell ein. Es versteht seine Arbeit als Beitrag zum sozialen und politischen Frieden im Pazifik. Fokus ist hierbei Medien- und politische Anwaltschaftsarbeit für geschlechtergerechtere Entscheidungsstrukturen. Die Organisation erarbeitet alternative Medienangebote, die die Perspektive von Frauen hervorheben und engagiert sich für die institutionelle Stärkung ihrer Partnerorganisationen. Geplante Tätigkeiten sind feministische Medienberichterstattung, Netzwerkarbeit, Qualifizierung zum Thema Medienarbeit und Gender, Erstellung von Medienauftritten (Radio, TV, neue Medien) sowie politische Anwaltschaftsarbeit auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene.



© femLINKpacific

Fördersumme: € 10.000 (DACH-Kooperation insgesamt: € 40.300) / Förderdauer: 2021

Förderung positiver Traditionen und Gebräuche zur Stärkung von Frauen u. Mädchen Simbabwe



© WGT EV

Der Distrikt Murewa im Osten Simbawes ist sehr von traditionellen Strukturen geprägt. Hüter der Traditionen sind die traditionellen Chiefs und Ortsvorstände. Frauen werden als Menschen zweiter Klasse angesehen und sind häufig von Gewalt betroffen, ihre fundamentalen Rechte (z.B. das Recht auf die Besitztümer ihres verstorbenen Mannes) werden ihnen verweigert, auch wenn diese ihnen nach, häufig nicht bekannter, offizieller Rechtsprechung zustehen. Sexuelle und reproduktive Rechte von Frauen sind ein Tabuthema,

Wissen und Zugang zu adäquater Monatshygiene ist daher stark beschränkt. Infolgedessen gehen die Mädchen während ihrer Menstruation nicht in die Schule, was sich negativ auf ihre Leistungen auswirkt.

Envision Zimbabwe Women's Trust möchte zum Wiederaufbau Simbawes durch eine von Frauen getragene Entwicklung beitragen. Sie arbeiten mit den lokalen Chiefs (Häuptlingen) und den Frauen zusammen und führen Informationsveranstaltungen, Kampagnen und Trainings zu Frauenrechten/Erbrecht, Workshops zu reproduktiver Gesundheit inkl. Herstellung und Verteilung von Monatsbinden durch.

Fördersumme: € 7.000 (DACH-Kooperation insgesamt: € 45.000) / **Förderdauer:** 2021

Kinderweltgebetstag 2021: Indigene Lehrkräfte und Öko-Schulen stärken

Philippinen

Die Pulangiyan und Umayamnon auf der Insel Mindanao geben ihre traditionellen Werte und ihr ökologisches Wissen durch ihre indigene Schule an die Jungen weiter. Kinder und Jugendliche aus 22 indigenen Gemeinschaften erhalten in fünf Schulen eine gute Schulbildung auch in ihrer Muttersprache und Kultur und unter Berücksichtigung ihrer engen Beziehung zum Land als Lebens- und Identitätsgrundlage. So haben sie viel bessere Chancen, als Erwachsene ihr Leben in einer marginalisierten Minderheit oder in der Mehrheitskultur zu meistern.

Das *Apu Palamguwam Cultural Education Center* (APC), ein Gemeinschaftsprojekt der beiden indigenen Gruppen, lehrt die Kinder und Jugendlichen Gärten, Felder und Wälder nachhaltig zu bebauen und zu schützen. Sie entwickeln ein Bewusstsein für ihre Würde als Indigene und für den wichtigen Beitrag der Indigenen an die Gesamtgesellschaft beim Schutz der Biodiversität und für ein selbstbestimmtes Leben auch der Minderheiten.



© Father Pedro Walpole SJ

Fördersumme: € 1.500

(Kooperation mit WGT-CH insgesamt: € 7.000) / **Förderdauer:** 2021

Weitere Projekte weltweit:

Bildung ist der Schlüssel: Fortbildungen und Trainings für Jugendliche, Mädchen und Frauen

Stärkung von Kapazitäten im Bereich Kleinstunternehmen und Verteidigung der Rechte von Jugendlichen

Guatemala, Petén

Aufgrund seiner geographischen Lage wird Guatemala immer wieder von Naturkatastrophen heimgesucht. Immer wieder führen längere Trockenzeiten zu Ernteausschlägen. Fast ein Drittel der Landbevölkerung ist extrem arm, da sie weniger als einen Dollar pro Tag zur Verfügung hat. Vor allem die indigene Bevölkerung ist überdurchschnittlich stark von Armut betroffen. Die Situation von Frauen hat sich in den letzten Jahren kaum verbessert. Wenige kennen ihre Rechte und aufgrund der vorherrschenden machistischen Kultur werden die Rechte von Mädchen und Frauen regelmäßig verletzt. Bildungsangebot am Land ist begrenzt. Der Projektpartner *FUNDEBASE* führt das Jugendzentrum MilFlores. Dort wird Kindern und Jugendlichen aus den ärmsten Familien ein sicherer Ort und eine gute Ausbildung geboten. Projektziel ist es mit einem gender- und kulturbasierten Ansatz die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen durch Bildung und Training zu verbessern. Der Fokus liegt dabei vor allem auf den indigenen Kindern und Jugendlichen. Das Projekt beinhaltet Trainings im Bereich ökologischer Landwirtschaft, Bäckerei und der Führung und Gründung von Kleinstunternehmen.



© FUNDEBASE

Fördersumme: € 29.903 Förderdauer: 2019-2021

Die Unerreichten erreichen

Indien, Ahmedabad



© Dominican Missionary Sisters of the Rosary

Die *Dominican Missionary Sisters of the Rosary* arbeiten seit 1954 in der Millionenstadt Ahmedabad im indischen Bundesstaat Gujarat vorwiegend mit armen Frauen und Kindern. Das Hauptziel der von den Schwestern geführten Einrichtung St. Mary's Nursing Home ist es, durch berufliche Schulungen sowie andere Kurse, Frauen, die bis jetzt am wenigsten gefördert und unterstützt wurden, zu erreichen und sie zu stärken, indem sie ihre Fähigkeiten durch Workshops und Trainingsprogramme verbessern

und ihnen Beschäftigungsmöglichkeiten schaffen. Die Dominikanischen Missionsschwestern fördern vor allem Frauen, da sie der Meinung sind, dass diese in vielen Bereichen – wie Familie, Gesellschaft und Nation – Schlüsselpersonen darstellen.

Fördersumme: € 30.000 Förderdauer: 2019-2021



© Diakonija Makedonija

Schule für Roma-Kinder: In die Zukunft investieren

Nordmazedonien, Ohrid

Die Roma-Kinder die an diesem Projekt teilnehmen, gehören zu sozial gefährdeten Familien, von denen manche bis zu 10 Kinder haben. Sie können sich aus verschiedenen Gründen, wie Sprachproblemen, Ausgrenzung durch Mitschüler*innen, geringe Förderung durch die Eltern usw. nur schwer in das vorhandene Bildungssystem integrieren.

Ziel des Projekts der *Diakonija Makedonija* (Diakonie der Evangelisch-methodistischen Kirche in Nordmazedonien) ist die Vermittlung von Wissen. Die Kinder sollen es schaffen, die Regelschule regelmäßig zu besuchen und erfolgreich abzuschließen. Der Unterricht beinhaltet verschiedene Fächer wie Mathematik, Informatik (Word, Excel, Internet und Multimedia), Englisch für Anfänger, Kommunikationsfähigkeit, praktisches Wissen über die Gesundheit des Menschen und persönliche Körperhygiene und Hygiene zu Hause, Bildende Künste (Kunst und Musik, Basteln), aber auch Verkehrssicherheit und Verkehrsregeln.

Fördersumme: € 26.700 Förderdauer: 2020-2022

Mädchen einen Raum zur Entfaltung bieten: Mädchenberatungsstellen

Beratungsstelle für Roma-Mädchen

Nordmazedonien, Ohrid

Viele Roma-Mädchen in Nordmazedonien haben nur eine kurze Kindheit, denn sie werden bereits mit 14 Jahren verheiratet und früh Mütter. Im Rahmen des Projekts der *Diakonija Makedonija* (Diakonie der Evangelisch-methodistischen Kirche in Nordmazedonien) werden in einem Beratungszentrum für Roma-Mädchen in Ohrid öffentliche Veranstaltungen und Einzelgespräche zu den Themen Frauenrechte und Sexualität angeboten. Es werden Roma-Frauen eingeladen, die erfolgreich eine höhere Ausbildung abgeschlossen haben und als positives Vorbild dienen sollen. Ziel des Projekts ist es die Anzahl der Kinderehen zu reduzieren und den Anteil von Roma-Mädchen mit Schulabschluss oder sogar Studium zu erhöhen.

Fördersumme: € 14.490 Förderdauer: 2019-2021



© Diakonija Makedonija

Zurale Seja – Starke Mädchen!

Österreich, Wien

Im *Romano Centro* sind Roma aus unterschiedlichen Gruppen vertreten, um sich gemeinsam für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Roma und gegen deren Diskriminierung einzusetzen. Dieses konkrete Projekt hat zum Ziel, Roma-Mädchen in Wien zu stärken. Vorgesehen sind einerseits mehrtägige Aktivitäten außerhalb Wiens ("Mädchenwoche"), andererseits soll in Wien ein regelmäßiges Angebot entstehen: Diskussionsrunden, Besuche von relevanten Einrichtungen, Freizeit- und Kulturaktivitäten und Austausch mit Vorbildern und Expert*innen soll es den Mädchen ermöglichen, sich regelmäßig mit wichtigen Themen auseinander zu setzen, wie die Geschichte der Roma oder Roma-Frauen in der Gesell-



© Romano Centro

schaft; Feminismus, Frauenrechten; Gewalt in der Familie; Beruf und Bildung; Lebensplanung; Sexualität/ Liebe; Gesundheit; Freundschaft; Sicherheit im Internet; Rassismus.

Fördersumme: € 19.460

Förderdauer: 2019-2021

Friedensarbeit

Bildung und Friedenserziehung von Frauen und Jugendlichen

Palästina

Frauen und Mädchen sind besonders von Gewalt und dem israelisch-palästinensischen Konflikt betroffen. Sie leben öfter in Armut und haben weniger Möglichkeiten an der palästinensischen Gesellschaft aktiv mitzuwirken als Männer. In Workshops, Seminaren und Kursen lernen Frauen, Mädchen und Jungen die Fähigkeit zum Dialog und zur Bewältigung von Konflikten auf familiärer und gesamtgesellschaftlicher Ebene. Geleitet wird das Projekt von der langjährigen WGT-Partnerin *Dr. Sumaya Farhat-Naser*.

Fördersumme: € 38.000

Förderdauer: 2019-2021



© Dr.in Sumaya Farhat-Naser

Für Fragen zu den einzelnen Projekten oder zusätzliches Informations- bzw. Fotomaterial steht die Projektreferentin Verena Bauer gerne zu Verfügung. Bitte schreiben Sie hierfür eine Mail an: projekte@weltgebetstag.at oder rufen Sie an unter der Telefonnummer: 01/4067870. Detaillierte Projektbeschreibungen stehen auch auf unserer Homepage: www.weltgebetstag.at/projekte zur Verfügung.

Spenden an den Ökumenischen Weltgebetstag der Frauen Österreich sind steuerlich absetzbar! Über unsere Homepage kann auch online gespendet werden.

Projektreferentin Verena Bauer

Wir stellen vor: Unser Projektpartner*innen auf Java

Der Aspekt „Anpassung an den Klimawandel“ ist in den letzten Jahren in der WGT-Projektarbeit immer wichtiger geworden. Deswegen werden Projekte in den Bereichen Ernährungssouveränität, Ressourcenschutz und Agroökologie gefördert. Dieser Ansatz zeigt sich vor allem auch im Förderjahr 2021. So setzt sich zum Beispiel die zivilgesellschaftliche Organisation *Brenjõnk* für das ökonomische Empowerment von Frauen, die Förderung ökologischen Landbaus und den Erhalt der Umwelt sowie bessere Ernährungsgrundlagen für die ländlichen Familien in Ost-Java in Indonesien ein. Die Organisation wurde 2001 gegründet und verfügt über viel Erfahrung und Wissen in der Ermächtigung ländlicher Gemeinschaften durch landwirtschaftliche Einnahmen. Sie finanziert sich durch lokales wie internationales Fundraising und den Verkauf landwirtschaftlicher Produkte.



Frau Kinah, Mitglied von Brenjõnk, beim Ernten © Brenjõnk

Im Distrikt Mojokerto im Osten von Java, dort wo das vom WGT geförderte Projekt umgesetzt werden soll, ist die Rolle der Frau innerhalb der Gesellschaft generell schwach. Ziel des Projekts ist es, die Position der Frau zu stärken. Dies soll durch ökonomisches Empowerment und nachhaltige Anbaumethoden erreicht werden.

Nach Beendigung des Projekts verfügen die unterstützten Frauenarbeitsgruppen über ausreichende personelle Ressourcen und Kapazitäten zur Verwaltung strategischer Aktivitäten, die die Interessen von Frauen betreffen. Die Gruppen werden sich auf Empowerment-, Mentoring-, Kampagnen- und Advocacy-Aktivitäten konzentrieren. Weiters werden grundlegende Menschenrechte, wie das Recht auf Bildung und Gesundheit, im Fokus der Arbeit dieser Gruppen stehen.

Die Organisation Brenjõnk arbeitet seit 2007 an Programmen zur Stärkung von Frauen, speziell in den Bereichen Gemeinschaftsaufbau, technische Schulung und Unterstützung, Markt- und Netzwerkaufbau, Coaching und Politikvertretung und verfügt somit über die benötigten Kenntnisse und Erfahrung.

Das Projekt wird gemeinsam mit dem Weltgebetstag der Frauen in Deutschland und der Schweiz im Rahmen der DACH-Kooperation unterstützt. Dabei ist ein Schwerpunkt die Stärkung der Organisationsfähigkeit von Brenjônk. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Aktivitäten zur Stärkung der Kapazität der Frauenarbeitsgruppen. Diese Frauenarbeitsgruppen bilden ein Forum für den Kampf für mehr Rechte für Frauen auf lokaler und nationaler Ebene.

Der WGT-Deutschland hat bereits in diesem Jahr begonnen, das Projekt zu unterstützen. Durch die Coronakrise hat sich der Schwerpunkt von der Weiterentwicklung des Strategiepans stärker auf Aktivitäten zur Verbesserung des Familieneinkommens und der Ernährungssicherung verschoben. Konkret bedeutet das, dass es weniger (bzw. kleinere Workshops) zur Strategieentwicklung geben wird und stattdessen mehr Beratung zum ökologischen Reisanbau.

Diese Anpassung zeigt, wie flexibel derzeit unsere Projektpartner*innen sein müssen, mehr hierzu im nächsten Beitrag „Projektarbeit in Zeiten von Covid-19“.

*Projektreferentin Verena Bauer
Quelle: Brenjônk, WGT-D*

Projektarbeit in Zeiten von Covid-19

Seit dem Ausbruch des Coronavirus sind wir laufend im Kontakt mit unseren Projektpartner*innen, die uns darüber informieren, wie die Lage in ihrem Land ist und welche Maßnahmen von der Regierung getroffen werden.

In den meisten Ländern wurden bisher von den Regierungen ähnliche Maßnahmen beschlossen wie in Österreich. Allerdings haben sie dort teils viel größere Auswirkungen auf das Leben der Menschen. So haben zum Beispiel Menschen, die im informellen Sektor arbeiten, wie etwa als Straßenverkäufer*in, durch den Lockdown von einem auf den anderen Tag kein Einkommen mehr. Da es in vielen Ländern auch kein gut ausgebautes Sozialsystem gibt, stehen somit viele Menschen vor dem Nichts.

Die Konsequenz für viele unsere Projektpartner*innen ist, dass ihre Arbeit erschwert bzw. nicht umgesetzt werden konnte. Wie bei uns gab es seit Ende Mai/Anfang Juni auch in den Projektländern langsam Öffnungen: Indien, Slowenien, Simbabwe, Pakistan, Mazedonien, usw. Im August hat sich leider die Situation in vielen Ländern wieder verschlechtert und so mussten Lockerungen wieder rückgängig gemacht werden. Auf jeden Fall stellt die derzeitige Krise eine große Herausforderung für unsere Projektpartner dar. Es folgt eine Bestandsaufnahme (Stand Anfang September 2020, Redaktionsschluss).

Pandemie verschärft die bestehenden Probleme

Simbabwe, das WGT-Land 2020, hat es besonders hart getroffen. Das Land litt bereits vor COVID-19 an einer tiefen politischen und wirtschaftlichen Krise. Die Pandemie hat alles noch



© Centre for Communication and Development

schlimmer gemacht. Hinzu kommen eine Dürre und ein Malaria-Ausbruch. Die Regierung nutzt die Virusbekämpfung als Ausrede um Repressionen zu rechtfertigen und brutal gegen jede Form des Protests vorzugehen. Seit März herrscht im Land Lockdown auf unbestimmte Zeit. Alle zwei Wochen wird die Situation analysiert und neu bewertet. So gibt es immer wieder Lockerungen. Der formelle Sektor (Tabakproduktion und Minenabbau) wurde als erstes wieder unter Einhaltung von

Schutzmaßnahmen (Maske, Abstand, etc.) geöffnet. Der informelle Sektor bleibt dagegen geschlossen, was für viele Menschen schwerwiegende Folgen hat, da sie kein Einkommen haben. Viele widersetzen sich deswegen den Ausgangssperren.

Unsere Partnerorganisationen konnten teilweise ihre Arbeit online fortsetzen, wie das *Creative Centre for Communication and Development* und der *Youth Empowerment and Transformation Trust*. Sie haben den Kontakt mit ihrer Zielgruppe in digitale Foren verlagert. Die Organisationen *Envision* und *Council of Churches* sind dagegen auf direkten Kontakt angewiesen, sie konnten ihre Arbeit nicht fortsetzen bzw. nur teilweise. Leider konnte das Kinderprojekt „Möglichkeiten schaffen durch integrative Bildung“ der *Jairos Jiri Association* nicht begonnen werden, da die Schulen geschlossen wurden. Der Projektstart wurde auf September verschoben.



© Diakonija Makedonija

Kreative Lösungen finden

Seit 2020 unterstützt der WGT-Österreich das Projekt „Schule für Roma-Kinder“ in Ohrid, Nordmazedonien. Es wurde von einer Lehrerin initiiert, die den großen Wunsch hegt, das Leben dieser Kinder zu verbessern. Sowohl von den Kindern als auch von den Eltern wird dieses Projekt sehr geschätzt. Die Roma-Kinder, die an diesem Projekt teilnehmen, gehören zu sozial gefährdeten Familien, die sich nur schwer in das vorhandene Bildungssystem integrieren.

Mitte Juni konnte das Projekt begonnen werden und die Schule öffnen. Wie man auf dem Foto sieht, werden die Abstandsregeln eingehalten. Die beiden Gruppen mit den jüngsten Schülern, machten sich Flügel, damit sie den Abstand einhalten. Auch Masken wurden gebastelt. Die Kinder sind überglücklich, dass sie wieder in die Schule dürfen. Derzeit ist Nordmazedonien als Risikogebiet eingestuft.

Friedensarbeit ohne persönlichen Kontakt

Dr.ⁱⁿ Sumaya Farhat-Naser ist eine langjährige Partnerin vom Weltgebetstag der Frauen Österreich. Die palästinensische Christin ist eine international anerkannte Friedensaktivistin. In Palästina halten sich laut Sumaya die meisten an die Ausgangsbeschränkungen und bleiben Zuhause. Eine Aussicht auf eine Normalisierung sei aber noch lange nicht in Sicht. Mitte September wurde erneut der Lockdown im Land verhängt.

Wenn möglich wird Homeoffice gemacht, aber viele arbeiten als Tagelöhner und haben somit derzeit kein Einkommen. Es werden jedoch verschiedene Aktivitäten unternommen, um bedürftige Familien zu unterstützen. Die Solidarität sei groß und die Menschen hätten Übung im Leben mit der Ausgangssperre. Die Angst vor der Ansteckung sei sehr verbreitet. Die Krankenhäuser hätten ohnehin zu wenig Betten und es fehle an Medikamenten sowie Schutzmasken und Beatmungsgeräten.

Normalerweise arbeitet Dr. Farhat-Naser mit Frauengruppen und Jugendlichen. In Workshops, Seminaren und Kursen lehrt sie Frauen, Mädchen und Jungen die Fähigkeit zum Dialog und zur Bewältigung von Konflikten. Diese Arbeit ist aufgrund der Ausgangsbeschränkungen zurzeit nicht möglich. Sie berichtet, dass sich viele Familien Sorgen um ihre Zukunft machen. Das Ausbleiben der Einkommen und das enge Aufeinandersitzen im Haus bringe viele Probleme mit sich, oft führe das zu Gewalt gegen Frauen und Kinder. Viele Mädchen und Frauen hätten seelische Probleme. Sie und ihr Team beraten und stärken diese Mädchen und Frauen per Internet und organisieren Hilfe, falls nötig. Per Whats App und Telefon bleiben sie im ständigen Kontakt mit ihnen.

Drohende Hungersnot

Die Situation nach mehr als 4 Monaten Lockdown in Guatemala war Ende Juli alarmierend. Die Anzahl von Hungernden hatte sich seit März verdoppelt. Unsere Partnerorganisationen vor Ort *MIRIAM Guatemala* und *Fundebase* hielten uns auf dem Laufenden und informierten uns über die Herausforderungen. Mitte Juli hatte die Corona-Pandemie auch die Regierung



© MIRIAM Guatemala

erreicht. Die Ministerin für Kultur und Sport, Silvana Martínez, hatte sich mit dem Virus infiziert und befand sich in Quarantäne. Die arme und vor allem die indigene Bevölkerung ist besonders hart von den Regierungsmaßnahmen betroffen. Viele haben ihre Arbeit verloren oder sind im informellen Sektor tätig, der von der Schließung der Märkte und den Ausgangsbeschränkungen zum Erliegen gekommen ist. Die Partnerorganisation MIRIAM Guatemala berichtet, dass viele trotz der Ausgangsbeschränkungen arbeiten gehen müssen, damit sie ihre Familie versorgen können. Viele Familien können die Miete oder die Rechnungen für Wasser und Strom nicht mehr bezahlen. MIRIAM unterstützt ihre Mitglieder mit psychologischer Betreuung über das Telefon. Tutorien, Kurse und Diplomandinnenbetreuung erfolgen für Frauen, die über ein Smartphone verfügen, über das Programm Zoom. Hierfür zahlt MIRIAM ihnen das Internet. Weiters wurde ein kleiner Notfallfonds eingerichtet. Die Büros von MIRIAM sind geschlossen.

Projektreferentin Verena Bauer



WGT in Österreich

WGT-Informationen

Aus dem Vorstand

Im Herbst 2019 ist Frau Regina Maria Pendl aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand des WGT ausgeschieden. Wir danken ihr sehr herzlich für 4 Jahre ehrenamtliches Engagement im Vorstand und wissen sie weiterhin dem Weltgebetstag verbunden.

Als neue, von der kfb entsandte Vorstandsfrau begrüßen wir Frau Dr. Eva Oberhauser aufs Herzlichste in unserem Team. Wir danken und freuen uns über die Bereitschaft, verantwortlich mitzuarbeiten, und hoffen auf gute Zusammenarbeit im Vorstand.

Pensionsantritt

Seit Oktober 2019 befindet sich die langjährige Assistentin der Geschäftsführung Frau Maria Schachamayr in Pension. Sie war mehr als 10 Jahre die gute Seele unserer Geschäftsstelle und wird uns sehr fehlen. Wir danken ihr sehr herzlich für ihre liebevolle und engagierte Mitarbeit. Wir wissen sie auch in Zukunft mit dem WGT verbunden.

Wir wünschen ihr, dass sie gesundheitlich stabil bleibt und sie in den kommenden Jahren das tun kann, wozu sie während ihrer Arbeitsjahre keine Zeit fand und was ihr Freude bereitet.

Verstärkung im Büro

Um für die Weiterarbeit gut gerüstet zu sein, verstärkt seit Februar 2020 Frau Angela Kainberger als Teilzeitkraft mit 15 Wochenstunden unser Büro-Team.

Frau Mag. Sabine Oberhofer hat uns nach einem Jahr wieder verlassen, da sie eine Vollzeitstelle angeboten bekommen hat. Wir danken ihr für die Mitarbeit und wünschen ihr für ihren weiteren Lebensweg alles Gute.

Einheitliche Liturgie

Für die Liturgie 2022 soll es im Herbst wieder eine gemeinsame Arbeitsgruppe vom WGT-DACH geben.

Brigitte Zinnburg
Vorsitzende

Endlich CD für unsere Lieder!

Liebe Frauen, das würden wir Ihnen wirklich gerne mitteilen. Wir wissen, dass Sie sich immer wieder eine CD mit den Liedern wünschen, die im Liturgieheft angegeben sind. Wir wissen, dass Sie sich wünschen, dass die Lieder des deutschen WGT auch in unserem Arbeitsheft abgedruckt werden. Das ist aus finanziellen Gründen leider nicht möglich – wir müssen für jedes abgedruckte Lied zwischen € 200 – 300 Copygebühr bezahlen. Davon ausgenommen sind die Lieder, die sich in den Liederbüchern der verschiedenen Religionsgemeinschaft befinden. Genauso verhält es sich bei der Erstellung einer eigenen CD – die Kosten dafür sind viel zu hoch und es ist nicht zu verantworten, die Spendengelder dafür zu verwenden.

So bleibt alles beim Alten, so leid es uns tut.



Unsere Neuen

Liebe WGT-Frauen,

Sehr geehrte Damen und Herren in den Pfarren,



© Gabriele J. Schatzl

ich darf mich bei Ihnen vorstellen. Ich bin seit Februar 2020 in der Geschäftsstelle in Wien ihre Ansprechperson für Wünsche, Anregungen und Beschwerden und natürlich für die Materialbestellungen.

Ich komme aus der Pfarre Kirchberg am Wagram. Unsere Pfarre hat eine wunderschöne Wallfahrtskirche und liegt nicht nur im Weinviertel, sondern auch in einer richtigen Weingegend. Ich selbst bin aber mit einem Honigproduzenten verheiratet und habe einen Sohn und eine Tochter im Teenie-Alter.

Bis zur Geburt meiner Kinder war ich im Schuhhandel als Dekorateurin tätig. Nach der Karenz wechselte ich ins Büro. Nach einer Reha-Phase bin ich beim Durchforsten von Stellenanzeigen durch puren Zufall auf den Weltgebetstag gestoßen. Die Idee der Ökumene hat mich gleich begeistert. Da ich sehr gerne mit Menschen

zu tun habe und auch gerne organisiere, gefällt mir meine neue Tätigkeit im Büro sehr gut.

„Man braucht auch im Glauben Freunde“, pflegte mein Vater immer zu sagen. Dieser Ausspruch wird bei den Frauen des Weltgebetstages richtig gelebt und es ist schön zu sehen, dass Projekte durch die Unterstützung und den Zusammenhalt der Frauen verwirklicht werden können und Frauen auf der ganzen Welt Anteil daran haben.

Angela Kainberger

Liebe WGT-Frauen,

Sehr geehrte Damen und Herren in den Pfarren,



© kfb Südtirol

mein Name ist Eva Oberhauser, ich wohne in Kitzbühel, bin verwitwet und habe eine erwachsene Tochter. Ich arbeite noch 2 Tage wöchentlich als Gerontopädagogin im AWH Kitzbühel.

Ich bin seit vielen Jahren in verschiedenen Positionen in der Kath. Frauenbewegung (kfbö) regional und bundesweit tätig. Die letzten 4 Jahre war ich stv. Vorsitzende der kfbö und hier ehrenamtlich für die Agenden des Familienfasttages (AFFT), der entwicklungspolitische Aspekt der kfbö, zuständig. Mein ursprüngliches Interesse galt aber schon Jahre vorher dem Weltgebetstag, den ich, auch schon mit Eva Schaffer und der ev. Pfarrerin G. Hendrich, gemeinsam beim Vorbereitungstreffen in unserer Unterländer Tiroler Region vorstellte.

Auch war ich öfters für die kfb bei der nationalen Vorstellung österreichweit dabei. (Daher sind mir auch schon einige WGT-Frauen vertraut und ich freue mich daher auf ein Wiedersehen.)

Im Rahmen einer Sensibilisierungsreise der kfbö nach Nordostindien habe ich persönlich erfahren, wie wichtig Hilfe und Interesse für frauenpolitische Angelegenheiten weltweit sind.

Ich freue mich sehr über meine Rückkehr in den WGT und bin auch stolz, dass ich im Vorstand bin, der mich übrigens sehr herzlich aufgenommen hat. ... ja ... und der Kreis schließt sich nun wieder ...

Eva Oberhauser



Rückblick Weltgebetstag 2020

Die Liturgie für die **WGT-Feier im März 2020** wurde von Frauen aus dem südafrikanischen Land Simbabwe verfasst. Das besondere Augenmerk lag auf **Joh 5,1-9**; darin geht es um Jesu Heilung des Gelähmten mit den Worten „Steh auf und geh“. Aus der Aufforderung Jesu schöpfen die Frauen Kraft, Wege der Versöhnung zu gehen und einen friedlichen Umgang miteinander zu pflegen. Dadurch erhoffen sie sich Heilung ihrer persönlichen Wunden, aber auch der verwundeten Gesellschaft in Simbabwe.

Ein großes und herzliches Dankeschön an alle, die den Weltgebetstag 2020 mit viel Engagement und Kreativität in den rund 340 WGT-Feier-Gemeinden in Österreich und den in der Coronakrise möglichen WGT-Feiern in Südtirol vorbereitet und gestaltet haben. In mehr als 40 regionalen Vorbereitungstreffen wurden Informationen geboten und Ideen ausgetauscht.

Voll Dankbarkeit schauen wir zurück auf die große Feier im Stephansdom, zu der wir trotz beginnender Coronakrise rund 1000 Gottesdienstbesucher*innen begrüßen konnten.

Brigitte Zinnburg

Die Kollektensumme betrug 2020 zusammen mit den Spenden rund € 174.000. Herzlichen Dank allen Spenderinnen und Spendern.

Die Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung GmbH PROGRESS prüft die jährliche Geschäftsgebarung des WGT und die ordnungsgemäße Verwendung der Spendengelder entsprechend den Kriterien des österreichischen Spendengütesiegels.



Seit 2015 ist Ihre Spende auch steuerlich absetzbar (Reg. Nr. SO 2522).

Die unentgeltliche umfangreiche Leistung von vielen Mitarbeiter*innen ist ein wesentlicher Beitrag zur finanziellen Entlastung der Aufwendungen zugunsten der Projektfinanzierung. Ein **herzliches DANKE**, auch im Namen der Frauen, denen der WGT eine neue Lebensperspektive eröffnet hat.

Die Liturgie für den WGT 2022 kommt aus:

England, Wales, Nordirland

mit dem Thema

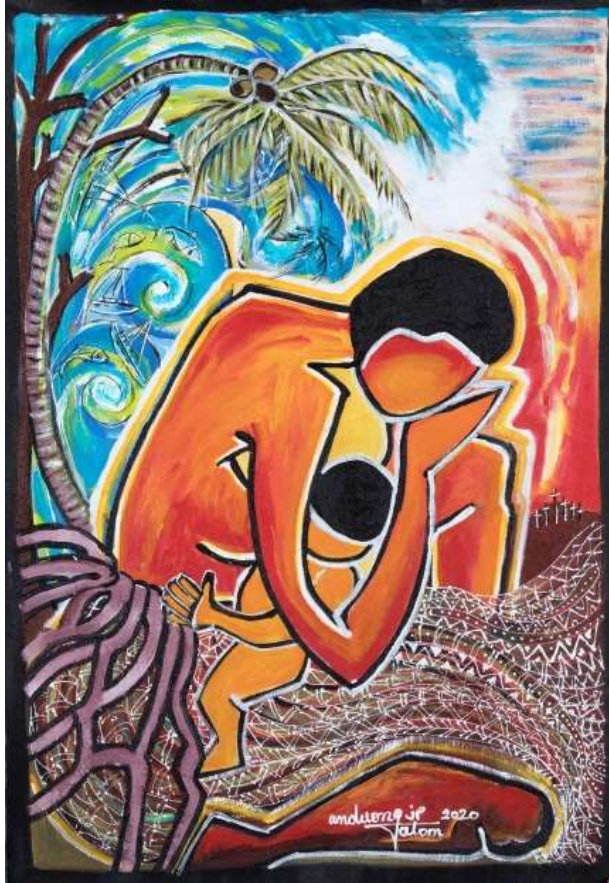
“I know the plans I have for you!”

(Zum Zeitpunkt der Drucklegung lag noch keine Übersetzung ins Deutsche vor.)

Es wird wieder eine gemeinsame Liturgie in den drei deutschsprachigen WGT-Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz geben.

Presstext

Weltgebetstag 2021 aus Vanuatu mit dem Titel: „Worauf bauen wir?“



Frauen aus Vanuatu – einem Inselstaat im Südpazifik – haben unter diesem Motto den ökumenischen Gottesdienst für den Weltgebetstag 2021 vorbereitet. Er wird am Freitag, 5. März, rund um den Erdball in 170 Ländern gefeiert werden. Die zentrale Bibelstelle ist aus dem Matthäus-Evangelium, Kapitel 7,24-27. Nur ein Haus auf festem Grund wird den Stürmen widerstehen können. So soll das Fundament unseres Lebens die Botschaft Jesu sein. Die Vielfalt der Sprachen und Ethnien eint der christliche Glaube. Das Vertrauen auf Gott und seine Fürsorge drücken die Frauen in diesem Gottesdienst aus. Es ist ihnen bewusst, dass sie die wunderbare Natur ihres Landes, das Leben im Meer schützen müssen, um ihre Lebensgrundlagen zu erhalten.

1606 von den Spaniern entdeckt wurden die „Neuen Hebriden“ zu einer Kolonie, die gemeinsam von Großbritannien und Frankreich regiert wurde.

1980 wurde eine Demokratie eingeführt, nachdem das Volk zwei Jahre davor die Unabhängigkeit eingefordert hatte. Seither trägt das Land den Namen Vanuatu – wörtlich „Land, das aufsteht“ – mit dem Motto „Auf Gott bauen und vertrauen wir“.

lich „Land, das aufsteht“ – mit dem Motto „Auf Gott bauen und vertrauen wir“.

Zum Titelbild

Das Kunstwerk 2021 stammt von der Künstlerin Juliette Pita und trägt den Titel „Pam II“. Es stellt die Situation dar, als der Zyklon Pam 2015 über Vanuatu zog und weite Teile zerstörte. Zu sehen ist eine Frau, die sich schützend über ihr kleines Kind beugt und betet. Die Frau trägt traditionelle Kleidung, wie sie auf der Insel Erromango – einer der Inseln Vanuatus – üblicherweise getragen wird. Der Sturm fegt über Frau und Kind hinweg. Eine Palme mit kräftigen Wurzeln kann sich dem starken Wind beugen und schützt beide so vor dem Zyklon.

Heftige Stürme und endlose Regenfälle, gefolgt von auszehrender Trockenheit haben in den letzten Jahren auf Vanuatu zugenommen. Laut Forscher*innen sind sie die Folgen des Klimawandels.

**KOLLEKTENBESTÄTIGUNG (KB) 2021**

(Original für Österreichisches Nationalkomitee)



Die Kollektenbestätigungen sind für das Erlangen des Spendegütesiegels dringend notwendig. Wir danken für die Zusendung und ersuchen, die Bestätigungen an die Geschäftsstelle zu retournieren. **Bitte zu beachten:** Die Kollektenbestätigung ist nur gültig, wenn sie mit zwei (unterschiedlichen!) Unterschriften gezeichnet wurde. Der hier bestätigte Kollekteneingang muss mit dem tatsächlich überwiesenen Betrag exakt übereinstimmen!

Bitte an WGT Otto-Mauer-Zentrum, Währinger Str. 2-4/2/22, 1090 Wien, senden.

Eingegangene Kollekte: EURO

Adresse der Gemeinde: Name:.....

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift 1: **Unterschrift 2:**

Kontakt: **Kontakt:**

Bitte überweisen Sie die Kollekte so bald wie möglich (spätestens bis Ende April) auf das

ERSTE- Bank -Konto lautend auf Weltgebetstag der Frauen in Österreich.

IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBAATWW

Bitte beachten: Auch bei TELEBANKING – ÜBERWEISUNGEN unbedingt den Ort der Gemeinde angeben, da sonst keine Zuordnung zu einem Bundesland möglich ist!

✂

KOLLEKTENBESTÄTIGUNG (KB) 2021

(Kopie für Ihre Unterlagen)



Die Kollektenbestätigungen sind für das Erlangen des Spendegütesiegels dringend notwendig. Wir danken für die Zusendung und ersuchen, die Bestätigungen an die Geschäftsstelle zu retournieren. **Bitte zu beachten:** Die Kollektenbestätigung ist nur gültig, wenn sie mit zwei (unterschiedlichen!) Unterschriften gezeichnet wurde. Der hier bestätigte Kollekteneingang muss mit dem tatsächlich überwiesenen Betrag exakt übereinstimmen!

Bitte an WGT Otto-Mauer Zentrum, Währinger Str. 2-4/2/22, 1090 Wien senden.

Eingegangene Kollekte: EURO

Adresse der Gemeinde: Name:.....

Strasse:

PLZ/Ort:

Unterschrift 1: **Unterschrift 2:**

Kontakt: **Kontakt:**

Bitte überweisen Sie die Kollekte so bald wie möglich (spätestens bis Ende April) auf das

ERSTE- Bank-Konto lautend auf Weltgebetstag der Frauen in Österreich.

IBAN: AT73 2011 1822 5964 1200, BIC: GIBAATWW

Bitte beachten: Auch bei TELEBANKING – ÜBERWEISUNGEN unbedingt den Ort der Gemeinde angeben, da sonst keine Zuordnung zu einem Bundesland möglich ist!

